

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonto: Stadtbank Bad Schandau Nr. 12. — Postfachkonto: Dresden 33 327. Fernspr.: Bad Schandau Nr. 22. — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau.

Erscheint täglich nachmittags ½5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: frei Haus monatlich 1,85 RM. (einschl. Trägergeld), für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post 2,00 RM. einschl. Postgeld. — Einzelnummer 10, mit illustrierter 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor.



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Auingiechhübel, Kleinhennerdorf, Kruppen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtisdorf, Schmilk, Schöna, Waltersdorf, Wendischjähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung Alma Hiele, Inh. Walter Hiele. Verantwortlich: Walter Hiele.

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für in- und ausländische Zeitungen.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Das Unterhaltungsblatt“, „Das Leben im Bild“, „Die Frau und ihre Welt“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung berechtigt nicht zur Bezugspreis Kürzung oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung.

Nr. 115

Bad Schandau, Donnerstag, den 19. Mai 1932

76. Jahrgang

Keine falschen Rückschlüsse!

Frankreich nach den Wahlen und die Lösung der großen internationalen Fragen. — Kein neuer Silberstreifen!

Von Dr. Ernst Koloff.

Der Ausgang der französischen Wahlen entspricht im großen und ganzen den Voraussetzungen, wie sie bereits zu Beginn dieses Jahres nicht nur in Frankreich, sondern auch in anderen Ländern öffentlich zum Ausdruck gelangt waren. Glaubte man zwar in manchen Teilen des Auslandes in dem Wahlergebnis vom 1. Mai noch einen gewissen Erfolg der bisherigen Regierung und der hinter ihr eine Zeitlang vereinigten Mehrheit erblicken zu können, so bewies das Gesamtergebnis vom 8. Mai klar und eindeutig, daß Lardieus Kabinett es nicht verstanden hat, sich die zur Weiterführung der Regierungsgehalte erforderlichen Sympathien der französischen Wählermassen zu verschaffen.

Wenn nicht alle Vorseichen trügen, wird das Kabinett Lardieu also durch ein Kabinett Herriot abgelöst werden. Außer dem Ministerpräsidenten Herriot werden dem neuen voraussichtlich Männer wie Leon Blum, Chautemps, Daladier und — als Außenminister — der stärkste Saboteur der Abrüstungskonferenz, der frühere Marxist Paul-Boncour, angehören. Wir Deutschen haben nicht den geringsten Grund, uns dieser Entwicklung in Frankreich zu freuen. Es ist noch sehr die Frage, ob beispielsweise eine so wendige Persönlichkeit wie der „gute Europäer“ und „Erfüllungspolitiker“ Briand und Herriot, der sich so gern aller möglichen humanitären Phrasen im Umgang mit den Diplomaten anderer Staaten bedient, uns und der Sache der deutsch-französischen Verständigung wie des Weltfriedens mehr genügt haben als die brutale Offenheit eines Poincaré oder Lardieu! Tatsache aber ist, daß gerade die deutsche Öffentlichkeit von den Völkerverbündungsreden französischer Linksblätter schlimmer getäuscht und in eine verhängnisvollere Sicherheit gewiegt wurde als durch die noch so deutschfeindlich geäußerten Charivari-ist jeglicher Färbung. Von dem neuen französischen Ministerpräsidenten wissen wir mit Bestimmtheit, daß er in Fragen der französischen „Sicherheit“ ein genau so „glühender Patriot“ ist wie Poincaré mit seinem chauvinistischen Anhang und daß er an der Beibehaltung des Youngplans, so lange dieser Frankreich auf Kosten Deutschlands finanzielle Vorteile bietet, mit einer an Verbortheit grenzenden Zähigkeit festhält. Wie war es doch, als im Sommer 1924 Herriot mit MacDonald im Grafe von Chequers lag und dort Heißbotchaften über allgemeine Völkerverbündung entwarf? Er hatte damals doch über den „Militaristen“ Poincaré gestiftet und befand sich im Besitz der französischen Regierungsmacht. Als er seine in Chequers gemachten Beteuerungen verwirklichen sollte, da streifte er einfach: „Ich kann nicht anders, ich darf nicht, ich muß an meine Opposition denken, sie jagen mich fort, wenn ich nicht gehorche...“ Und wenn wir schon heute aus Paris den gleichen politischen Schlagler heruntergeliebert hören, daß die Opposition der neuen Regierung das Leben höllisch sauer machen wird, daß mit einem erbitterten Kleinkrieg der französischen Schwerindustrie gerechnet werden muß, dann sehen wir Herrn Edouard Herriot im Geiste schon wieder mit verzweifelter Gebärde abwinken, wenn es sich wieder einmal darum handelt, auch nur eine einzige feiner in humanitärer Aufwallung gemachten Zusagen wahr zu machen. Bergegenwärtigen wir uns schon jetzt jene Worte, die Herriot, der Völkerverbündende, damals sprach: „Es ist in Chequers keinen Augenblick davon die Rede gewesen, die französische Handlungsfreiheit anzugeben. Wir geben keine der Sicherheiten preis, die wir uns in Versailles verschafft haben...“ Versprechungen, die man uns gibt, werden uns nicht genügen, die neue französische Regierung übernimmt in dieser Frage ohne jede Einschränkung die Erklärungen ihrer Vorgängerin...“

Diese und ähnliche Äußerungen linksgerichteter Staatsmänner in Paris stellen uns Deutschen doch endlich die Augen darüber öffnen, daß wir von einer französischen Linksregierung vorläufig kein Zota mehr an wirklichen Zugeständnissen erwarten dürfen als von einer mehr rechts gerichteten. Eine folgerichtige, das heißt in der Wahl ihrer Mittel gegenüber Deutschland verhältnismäßig engherzige Politik zu treiben, war seit Kriegsende das Bestreben jeder französischen Regierung, wie immer auch sie zusammengesetzt sein mochte. Ein Anhänger Poincarés als Nachfolger des ermordeten Staatspräsidenten Doumer wäre — um nur ein konkretes Beispiel zu nennen — durchaus denkbar trotz einer Linksregierung in Frankreich! Nach den Bestimmungen der französischen Verfassung geht bekanntlich infolge des Todes des Staatspräsidenten die Ausübung der Vollzugsgewalt interimistisch auf den Präsidenten des Senats über, und dieser Präsident, der Lotharinger und Anhänger Poincarés, Albert Lebrun, hat inzwischen unbekümmert der Wahlerfolge der Linksparteien die ihm angetragene Präsidentschaftskandidatur angenommen.

Es erscheint jedenfalls undenkbar, daß insbesondere das kommende Kabinett Herriot zu den großen noch der Lösung harrenden internationalen Fragen eine grundsätzliche andere Stellung einnehmen wird als die bisherigen französischen Regierungen. Wie Lardieu wird somit Herriot versuchen, die Abrüstungsfrage mindestens bis zum Zeitpunkt der Lan-

jammer Frage ungelöst in der Schwebe zu erhalten, um dann zu geeigneter Zeit gegenüber den Forderungen Deutschlands eine Frage gegen die andere auszuspielen zu können. Daß diese französische Verzögerungstaktik gelingen wird, steht heute außer jedem Zweifel, und der Name Paul-Boncour's birgt insbesondere dafür. Mit einer Selbstsucht sondergleichen verfolgen die französischen Staatsmänner, aus wel-

chem politischen Lager sie auch kommen mögen, ihre imperialistischen und hegemonialen Ziele in Europa und der Welt. An eine Befriedigung der allgemeinen Weltnot kann deshalb nicht eher gedacht werden, bevor Frankreich in allen entscheidenden Fragen der internationalen Politik und Wirtschaft seine egoistischen Bestrebungen zu Gunsten der zur Wohlfahrt aller Länder und Völker zurückstellt.

Um die Arbeitsbeschaffung

Berlin, 19. Mai.

Das Reichskabinett hat sich in seiner gestrigen Sitzung vor allem mit der Frage der Arbeitsbeschaffung befaßt. Wie wir hören, ist dabei die finanzielle Seite des Problems im großen und ganzen geklärt worden.

Am Anschluß an die Kabinettsitzung empfing der Reichsfanzler im Beisein der zuständigen Ressortminister Vertreter der Gewerkschaften zu einer längeren Aussprache.

Noch immer kein klares Programm.

Berlin. Zu den Beratungen des Reichskabinetts, an denen außer dem Oberbürgermeister Dr. Goerdeler auch General v. Schleicher teilnahmen, berichtet die „Völkische Zeitung“ ergänzend, daß das Kabinett jetzt übereingekommen sei, jede Zusammenlegung der einzelnen Fürsorgearten für die Arbeitslosen vorläufig zu vermeiden, zumal die dadurch zu erwartenden Ersparnisse im Reichsarbeitsministerium als verhältnismäßig gering veranschlagt würden. Ferner sei es eine Tatsache, daß trotz größter Anstrengungen des Kabinetts die Beratungen über die entscheidenden Fragen des Reichshaushaltes und der Arbeitslosenhilfe noch an dem Punkte stünden, wo sie seit Wochen gestanden haben. Ueber die Durchführung der Siedlung führen das Ostkommissariat (Schlange-Schönungen) u. das Reichsarbeitsministerium (Ziegerwald) einen heftigen Meinungskampf, ohne daß es gelungen sei, die Frage der Zuständigkeit befriedigend zu klären, geschweige denn zu einer vernünftigen Gesetzentwurf vorzulegen. Neuerdings scheinen sich auch bei der Prämienanteile neue Schwierigkeiten ergeben zu haben.

Teilkompromiß im Reichskabinett.

Berlin. Wie die „M.Z.“ aus der Reichsregierung nachstehenden Streifen erzählt, soll es bei den Kabinettsberatungen am Mittwoch gelungen sein, über die Finanzierung, die bisher unlösliche Schwierigkeiten bereitet hatte, eine grundsätzliche Einigung herbeizuführen. Es werde allerdings zugeworfen, daß einige Differenzpunkte noch offen seien, die in den nächsten Tagen bereinigt werden sollen. Der überraschende Fortschritt vom Mittwoch werde vor allem auf zwei Hauptbesprechungen zurückgeführt, die Mittwoch nachmittags stattgefunden haben. Worin die erzielte Einigung bestehe, werde natürlich von den amtlichen Stellen vorläufig nicht gesagt. Es liege aber nahe, sie auf der Linie zu suchen, die bereits durch die Vorschläge der Gewerkschaften bekannt geworden sei: Ausdehnung der Strafensteuer und Beibehaltung der Bürgersteuer. Das würde im wesentlichen eine Hilfe für die Gemeinden bedeuten, denen dafür vermutlich die Verpflichtung auferlegt werden dürfte, für künftige reibungslose Abwicklung ihrer Anlieberpflichtungen zu sorgen. Die Restarbeiten zur Ausführung der im Kabinett vereinbarten Grundzüge würden noch eine Reihe von Tagen in Anspruch nehmen. Nach anderen Informationen ist, wie die „M.Z.“ weiter berichtet, die am Mittwoch erzielte Einigung überhaupt nur auf einen Teil der

Für eilige Leser.

* Der Ausfuhrüberschuß im deutschen Außenhandel ist von 152 Millionen im März auf 45 Millionen im April zurückgegangen, und zwar sowohl infolge Steigerung der Einfuhr einerseits und eines Rückgangs der Ausfuhr andererseits. Soweit bisher festzustellen ist, war für die Entwicklung der Gesamtausfuhr vor allem der Rückgang der Ausfuhr nach Großbritannien und Rußland entscheidend.

* Entgegen anderslautenden Gerüchten wird von unterrichteter Seite festgestellt, daß in der Frage der Nachfolgerschaft des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes noch keine Entscheidung getroffen ist.

* Die französische Abordnung auf der Genfer Abrüstungskonferenz, die sich längere Zeit in Paris aufgehalten hatte, ist unter Führung des ständigen französischen Vertreters beim Völkerbund, Paul Boncour, wieder nach Genf zurückgekehrt.

* Der russische Außenkommissar Litwinow hat den deutschen Botschafter v. Dirksen empfangen und hatte mit ihm eine längere Unterredung über verschiedene politische Fragen.

* Der Sekretär des amerikanischen Schatzamtes Loden Mills erklärte, daß die Regierung gegen die Annahme der Goldborongah-Will ist, wonach die Vereinigten Staaten vom Goldstandard abgeben sollen. Er erklärte ferner, daß auch das Federal Reserve Board gegen die Annahme dieses Gesetzesvorschuges sei.

zur Debatte stehenden Fragen beschränkt geblieben. Ueber die anderen Fragen werde weiter verhandelt. Der Fortschritt vom Mittwoch hat danach nur den Charakter eines grundsätzlichen Kompromisses, von dem aus man zu einer Lösung der Gesamtfragen zu gelangen hoffe. Dem Vernehmen nach seien auch Besprechungen Dr. Brünnings mit Vertretern der Arbeitgeber und des Handwerks vorgesehen.

Der Reichsbund der höheren Beamten an den Kanzler.

Berlin. Der Reichsbund der höheren Beamten hat an den Reichskanzler folgende Drabingung gerichtet: Die Beamtenschaft beobachtet mit steigender Sorge die Bestrebungen einflussreicher Interessengruppen, auf die künftigen Beratungen durch informiert erscheinende Pressekonferenzen Einfluß zu gewinnen und die Reichsregierung auf den Weg einer neuen besonderen Belastung der Beamten zu bringen. Die scharfen Dementis, die die Reichsregierung vor den Wahlen gegen jede Nachricht von bevorstehenden Gehaltskürzungen richtete, sind von der Beamtenschaft nicht vergessen worden. Die Staatsautorität müßte einen empfindlichen Schlag erleiden, wenn trotz dieser wiederholten Zusicherungen eine neue, irgendwie geartete Belastung der durch vier Gehaltskürzungen schwer betroffenen Beamtenschaft zur Tatsache würde.

Kanzler-Bericht über Genf

Berlin, 19. Mai.

In der nächsten Woche beginnt in den Ausschüssen des Reichstages die Arbeit wieder. Als erster sibt der Haushaltsausschuß am Montagnachmittag. Er beschäftigt sich zunächst mit den Anträgen der Oppositionsparteien, die die Außerkräftsetzung aller oder einzelner Notverordnungen verlangen. Dann folgen Anträge, die eine Änderung von Notverordnungen vorsehen. Wann der Ausschuß mit der Beratung des neuen Haushaltsplans beginnen kann, steht noch dahin, da der Etat bekanntlich noch nicht im Reichskabinett verabschiedet ist.

Für Dienstag, den 24. Mai, vormittags 11 Uhr, ist nunmehr auch der Auswärtige Ausschuß von seinem Vorsitzenden, Abg. Dr. Fricke (Nat.-Soz.), einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht „Bericht des Reichskanzlers und Reichsaussenministers über die Genfer Verhandlungen, Tribute, ausländische Schulden, Abrüstung, Memelland, Danzig“.

Am Mittwoch wird u. a. auch der Handelspolitische Ausschuß wieder zusammentreten, auf dessen Tagesordnung eine Aussprache über die handelspolitische Lage steht.

Der kommunistische Antrag auf Einberufung des Reichstages abgelehnt.

Berlin. Die kommunistische Reichstagsfraktion hatte bekanntlich den Antrag gestellt, den Reichstag zur Erledigung der noch ausstehenden Abstimmungen über die Mißtrauensanträge usw. für Donnerstag den 19. Mai einzuberufen. Wie wir erfahren, ist der kommunistischen Reichstagsfraktion jetzt vom Reichstagsbüro mitgeteilt worden, daß nach dessen Berechnungen hinter diesem Antrag nicht das für die Einberufung erforderliche Drittel der Zahl aller Reichstagsabgeordneten stehe, so daß der Antrag als abgelehnt gelten müsse.

Für die Ablehnung des Antrages auf Einberufung des Reichstages zum 19. Mai war, wie wir erfahren, in erster Linie die vom Reichstag schon in der letzten Plenarsitzung vertretene Ansicht maßgebend, daß das von den Oppositionsparteien angeführte bekannte Urteil des Staatsgerichtshofes sich nur auf Preußen bezieht und dementsprechend für den Reichstag nicht bindend sein kann. Es erscheint sehr fraglich, ob die Parteien der Opposition angesichts dieser grundsätzlichen Einstellung des Reichstagspräsidenten in nächster Zeit erneut den — zur Zeit aussichtslos — Versuch machen werden, die sofortige Einberufung des Reichstages zu erzwingen. Wahrscheinlicher ist, daß sie den Staatsgerichtshof anrufen werden, um durch diesen einen endgültigen Entscheid über die schon seit langem unstrittene Frage herbeizuführen, ob ein Drittel der Reichstagsmitglieder den Zusammentritt des Reichstages verlangen kann oder nicht.

Frankreich besetzt das Semgatgebiet.

Wie aus Rabat berichtet wird, haben die französischen Truppen das bisher nicht unterworfenen marokkanische Gebiet Semgat, nördlich von Dschebel Tadighust, besetzt. Die Eingeborenen versuchten Widerstand zu leisten, der jedoch schnell gebrochen wurde.

Austritt aus der DVV

Bonn, 19. Mai.

In einem Schreiben an den Führer der Deutschen Volkspartei, Dingeldey, hat der Bonner Strafrechtslehrer Professor Dr. Graf zu Dohna seinen Austritt aus der Partei erklärt.

Er schreibt in seinem Brief u. a., daß er schon seit längerer Zeit innerlich in Opposition gestanden habe, namentlich seitdem die Partei in Opposition gegen die Regierung getreten sei und die immer von Stresemann festgehaltene Mitarbeit an der Regierung abgelehnt habe. Er habe auch die starke Sinnigung der Partei nach rechts nicht gut mitmachen können. Wenn er seinen Austritt erst jetzt erklärt habe, so sei dies geschehen mit Rücksicht auf seinen alten Freund Geheimrat Kahl, dem er die Treue halten wollte.

Neuer Vorstoß gegen Zivilflugfahrt

Die kleine Entente als Vorführer Frankreichs.

Genf, 19. Mai.

Der Luftfahrt-Ausschuß der Abrüstungskonferenz begann am Mittwoch mit der Behandlung der Frage, ob und welche Luftwaffen im Sinne der vom Hauptausschuß aufgestellten Direktive in die qualitative Abrüstung einbezogen werden sollen. In welcher Richtung sich auch diese Ansprache voraussichtlich bewegen wird, geht aus einem Antrag der Staaten der kleinen Entente hervor, in dem u. a. verhandelt wird, daß in einem Kriege die Zivilflugzeuge ebenfalls für militärische Zwecke verwendet werden könnten.

In einer vielbeachteten Erklärung brachte der deutsche Vertreter Ministerialdirektor Brandenburg zu Beginn der Sitzung nochmals den deutschen Standpunkt zum Ausdruck. Er erklärte, daß der aus dem Unterausschuß hervorgegangene Vorschlag nach deutscher Auffassung nicht weit genug gehe.

Der deutsche Vertreter wies auf den Versailles-Vertrag hin, der als Aufruf zu einer allgemeinen Abrüstung die völlige Beseitigung der gesamten Militärflugfahrt zu Lande und zu Wasser einzuleiten habe. Von diesem Gesichtspunkt aus, müsse die gesamte Militärflugfahrt unterschiedslos als besonders offensiv die nationale Verteidigung bedrohend und die Zivilbevölkerung gefährdend nunmehr namhaft gemacht werden. Ministerialdirektor Dr. Brandenburg ging zum Schluß seiner vom Ausschuss mit großer Aufmerksamkeit angehörten Ausführungen auf den Unterschied zwischen Angriffs- und Verteidigungswaffen ein und erklärte, daß unter Berücksichtigung der Lage der Länder ohne Luftabwehr die gesamte Militärflugfahrt als besonders bedrohliche Angriffswaffe empfunden werden müsse.

Deutscher Antrag abgelehnt

An die Ausführungen des deutschen Vertreters im Luftfahrt-Ausschuß schloß sich eine längere Debatte an, die damit endete, daß Ministerialdirektor Dr. Brandenburg den Antrag stellte, über den deutschen Antrag abzustimmen, der die gesamte militärische Luftfahrt und den Abwurf von Kampfmitteln aus Flugzeugen als besonders offensiv bezeichne.

Dieser Antrag wurde mit 22 gegen sieben Stimmen abgelehnt. Für den deutschen Antrag haben Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Bulgarien, Rußland, China und die Türkei gestimmt.

Giftgas als Kriegsmittel

Genf, 19. Mai.

Zum ersten Male trat am Mittwoch in Genf ein Sonderausschuß zusammen, um die Frage der chemisch-bakteriologischen Kriegsmittel zu prüfen. Da in den bisherigen Besprechungen der Abrüstungskonferenz eindeutig der Wille zum Ausdruck kam, die Anwendung solcher Kriegsmittel künftig zu verbieten, beschloß der Ausschuss, von einer allgemeinen Aussprache abzusehen und sofort in die Einzelberatung darüber einzutreten, welche Kriegsmittel dieser Art im einzelnen unter das Verbot fallen sollen. Bis Freitag sollen die einzelnen Delegationen ihre Vorschläge einreichen.

Die übrigen zahlreichen Ausschüsse der Abrüstungskonferenz beschäftigen sich gegenwärtig noch immer mit der Frage der Begriffsbestimmung der Angriffswaffen. Diese Verhandlungen sind bisher wenig erfolgreich verlaufen, da auf französischer Seite gerade die schweren Angriffswaffen als Verteidigungsmittel hingestellt werden und damit der englisch-amerikanischen Versuch, zu einem allgemeinen Verbot der Angriffswaffen zu gelangen, planmäßig sabotiert wird.

Kamerun an Italien?

Als Gegengabe für Anerkennung der Pariser Sicherheitsbese.

Paris, 19. Mai.

Die Pariser Presse beschäftigt sich sehr lebhaft mit der Frage der französisch-italienischen Annäherung und glaubt aus italienischer Quelle berichten zu können, daß Rom bereit wäre, den französischen Sicherheitsgrundsatz zu unterstützen, wenn es dagegen gewisse Kolonialmandate erhalte. Von anderer Seite taucht in der Form eines Versuchsbalons das Gerücht auf, daß Tardieu sich schon vor einigen Monaten bereit erklärt habe, mit Italien über die Uebergabe von Kamerun zu verhandeln. Dieses Gerücht sei auf Wunsch der französischen Kolonialkreise in Genf demontiert worden, jedoch tauche die Möglichkeit mit einer zukünftigen Regierung Herriot wieder auf.

Rumänien unter Pariser Einfluß

Keine Inkraftsetzung des deutsch-rumänischen Vorzugszollabkommens.

Bukarest, 19. Mai.

Der hiesige deutsche Gesandte sprach am Mittwoch früh beim Ministerpräsidenten Jorga und dem neuen Handelsminister Tasca vor, um sich über den Stand der Präferenzverhandlungen zu unterrichten. Es wurde ihm mitgeteilt, daß an eine Inkraftsetzung des Vertrages zur Zeit nicht zu denken sei. Diese Hinauszögerung ist wahrscheinlich auf den Einfluß des am Dienstag aus Belgrad zurückgekehrten Außenministers Ghika zurückzuführen. Wie verlautet, wird die Regierung erst das Ergebnis der französischen Kabinettsbildung abwarten, ehe sie sich endgültig entscheidet.

Die Abhängigkeit der Bukarester Regierung von Paris wird auch durch die Tatsache unterstrichen, daß sich zur Zeit mehrere Vertreter Rumäniens in Frankreich befinden, um mit den voraussichtlich einflussreichen Mitgliedern der zukünftigen Mehrheit bzw. Regierung Fühlung zu nehmen. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Möglichkeit des

rumänischen Getreideabfahres in Frankreich. In französischen wirtschaftlichen Kreisen halte man den Rumänen jedoch u. a. entgegen, daß es soeben einen Handelsvertrag mit Deutschland abgeschlossen habe, der für Deutschland sehr vorteilhaft sei. Unter dem Druck dieser französischen Wirtschaftskreise, die dabei in vollem Einverständnis mit Tardieu handeln, dürfte die Verschiebung der Inkraftsetzung des deutsch-rumänischen Zollabkommens erfolgt sein.

Bessere Einsicht in Kowno

Vor Einstellung des Verfahrens gegen Meyer-Beckers?

Kowno, 19. Mai.

Der Prozeß gegen Schulrat Meyer und den Reichsdeutschen Beckers, der bekanntlich auf den 24. Mai festgesetzt war, ist am Mittwoch durch einen Geschäftsordnungsbeschluß des Kriegsgerichts auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Der Beschluß geht auf einen Antrag des Staatsanwalts beim Kriegsgericht, General Wiemer, zurück, der von vornherein der Auffassung gewesen sein soll, daß das Material gegen Meyer und Beckers nicht ausreiche und völlig unzulänglich sei. Dieses Material ist dem Untersuchungsrichter Noviski, der auch die erste Voruntersuchung führte, zurückgegeben worden. Es ist zu hoffen, daß die nachträgliche Untersuchung nun endlich zu einer Freilassung der Angeklagten überhaupt führt.

Der Fall Pleß vor dem Haag

Genf, 19. Mai.

Der Völkerbundsrat hat in seiner Mittwoch-Sitzung davon Kenntnis genommen, daß die deutsche Regierung wegen der Klage des Fürsten Pleß sich an den Haager Gerichtshof gewandt hat.

Der Fall des Fürsten Pleß, der als Führer der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien seit Jahren von den polnischen Behörden auf alle mögliche Art, insbesondere durch völlig unberechtigte Steuerforderungen, wirtschaftlich geschädigt wird, hat den Völkerbundsrat schon wiederholt beschäftigt. Die polnische Regierung hat sich einer gültigen Regelung dieser Angelegenheit bisher stets entzogen, so daß der deutschen Regierung nichts übrigblieb, als nunmehr Polen wegen Verletzung des Minderheitenvertrages vor dem Haager Gerichtshof zu verklagen. Die Frage ist von grundsätzlicher Bedeutung, da es sich hier nicht, wie fälschlicherweise von Polen behauptet wird, um eine private Steuerangelegenheit des Fürsten Pleß handelt, sondern um eine Frage des Minderheitenschutzes.

Deutscher Student in Polen vermißt

Danzig, 19. Mai.

Seit dem 1. Mai ist der 21 Jahre alte Walter Heres, der aus Wiesbaden-Biebrich stammt, und an der Technischen Hochschule in Danzig studierte, verschwunden. Am 30. April hatte er noch mit einem Kommilitonen in einem Danziger Lokal zu Mittag gegessen und zu diesem geäußert, daß er am 1. Mai eine Wanderung entlang der Küste nach Gdingen antreten wolle. Er muß auch noch in Gdingen eingetroffen sein, denn seine Mutter und verschiedene Bekannte haben von ihm aus Gdingen vom 1. Mai datierte Kartengrüße erhalten. Seit diesem Tage fehlt jede Nachricht von ihm. Nach den bisherigen Feststellungen der Vermittlungszentrale in Danzig hat Heres sich bei der dortigen polnischen diplomatischen Vertretung kein Visum besorgt. Eine Festnahme wegen unerlaubter Grenzüberschreitung ist in Polen jedoch nicht erfolgt, denn auf Anfrage der Danziger Kriminalpolizei bei den polnischen Behörden wurde bisher kein Bescheid, daß sich unter den wegen Grenzüberschreitung verhafteten Personen der Vermißte befindet. Heres hat sich übrigens in keiner Weise jemals politisch betätigt.

Deutscher Polizeihauptmann in Polen zu Zuchthaus verurteilt

Katowice, 19. Mai. Die Strafkammer des Landgerichts verurteilte den deutschen Polizeihauptmann Koch, der der Spionage zugunsten Deutschlands angeklagt ist, zu acht Jahren Zuchthaus; der Staatsanwalt hatte fünfzehn Jahre Zuchthaus beantragt.

Mißbrauchte Gastfreundschaft

Entziehung der Unterrichtserlaubnis für polnische Lehrer.

Bütow, 19. Mai.

Der Regierungspräsident in Köslin hat drei im Kreise Bütow ansässigen Lehrern an polnischen Minderheitsschulen die Unterrichtserlaubnis entzogen, weil sie ihr Gastrecht in Deutschland nicht so ausgeübt haben, wie es den für einen Gast notwendigen Gepflogenheiten entspricht. Es handelt sich um die polnischen Lehrer Labon in Rudolfswalde (früher Dslawdamerow), Ledochowski in Platenhein und Gabbruch in Gröbenzin.

Da mit dem Fortfall der Unterrichtserlaubnis zugleich der Grund für den Aufenthalt der drei polnischen Lehrer in Deutschland hinfällig ist, hat der Landrat des Kreises Bütow den drei Herren die Aufenthaltserlaubnis entzogen. Daraufhin haben sie, wie erft jetzt bekannt wird, noch vor dem Pfingstfest Deutschland verlassen und sind nach Polen zurückgekehrt.

Neue Kämpfe in Bombay.

Bombay. Nach einer verhältnismäßig ruhigen Nacht kam es am Mittwochvormittag zu neuen Kämpfen zwischen Mohammedanern und Hindus. Es wurden weitere vier Personen getötet und 60 verwundet.

Die englischen Zirkus- und Theaterverbände gegen die Einreise des Zirkus Gleich.

London. Sachverbände des englischen Zirkus- und Theatergewerbes erörterten am Mittwoch die Frage, ob der deutsche Zirkus Gleich die Einreiseerlaubnis nach England erhalten solle. Nach längerer Aussprache wurde eine Entscheidung gegen die Zulassung angenommen. Dieser Beschluß steht im Gegensatz zu der Stellungnahme der Artistenorganisation, die der Einreise des Zirkus unter gewissen Bedingungen zugestimmt hatte. Am Donnerstag sollen weitere Verhandlungen über diesen Fall in den zuständigen Ministerien stattfinden. Der Arbeitsminister steht auf dem Standpunkt, daß eine etwaige Aufhebung des Einreiseverbotes für den Zirkus erst dann wieder erwogen werden könne, wenn die englischen Verbände, die bisher in der Opposition standen, sich mit der Einreise einverstanden erklären.

„Mahnung an alle“

Eine neue Enzyklika des Papstes.

Rom, 19. Mai.

Das neue Rundschreiben des Papstes über die gegenwärtigen Nöte der Menschen, ist Mittwoch abend durch Radio von der Vatikanstadt aus, in verschiedenen Sprachen auszugsweise verbreitet worden. In dem Rundschreiben heißt es u. a.:

„Der Heilige Vater erhebt aufs neue seine Stimme, um alle zu mahnen, sich zu vereinen und sich mit aller Kraft den Uebeln, die die ganze Menschheit drücken und dem noch schlimmeren, die sie bedrohen, entgegenzustellen“. Der Papst fragt nach der Wurzel der Wirren und findet sie in der Gier nach irdischen Gütern. Unterdessen machen sich, so sagt der Papst, die Umsturzparteien das allgemeine Elend zunutze und entrollen immer schamloser die Banner der Gottlosigkeit und des Hasses gegen jegliche Religion. Früher waren die Gottlosen vereinzelt, in der großen Menge, heute dagegen bilden sie in verschiedenen Ländern ein festgeschlossenes und wohingegliedertes Heer.

Der Papst beschwört alle Völker der Erde, abzulassen von der niedrigen Selbstsucht und alle Kräfte in einer einzigen Front zu vereinen. In diesem Kampfe für die Religion und den sozialen Frieden müsse man alle erlaubten menschlichen Mittel gebrauchen.

Noch keine Klärung in Japan

Bleibt Araki Kriegsminister?

Tokio, 19. Mai.

General Mijaki, der stellvertretende Chef des Generalstabes, hat es abgelehnt, den Posten des Kriegsministers zu übernehmen. Er sei dafür, daß Araki Kriegsminister bleibe. Die gesamte japanische Presse ist der Ansicht, daß Araki weiter im Amt bleiben werde.

Der frühere Marineminister Admiral Kato veröffentlicht in der Zeitung „Hoschi Schimbun“ eine Erklärung, in der es heißt, daß die Politik des Kabinetts Inukai ein Fehlschlag gewesen sei. Das Kabinett habe keine einzige Frage zu lösen verstanden. Das neue Kabinett müsse vor allem national sein. Seine Politik müsse zur Festigung der Stellung Japans führen. Er, Kato, begrüße deshalb die Bildung eines überparteilichen Kabinetts, in dem die Militärkreise mitarbeiten müßten. Nach einer Pressemeldung haben die Oppositionsparteien beschlossen, sich an der Bildung einer nationalen Regierung zu beteiligen.

Die Telegraphen-Agentur Schimbun Rengo teilt mit, daß wegen des Attentats auf die Elektro-Station sieben Verhaftungen vorgenommen wurden. Der Hauptattentäter Taischibana, der die Attentate leitete, ist geflüchtet.

Nach einer russischen Meldung sollen mehrere japanische Flieger an der Verschwörung gegen die Regierung Inukai beteiligt gewesen sein. Ein japanischer Flieger, der von Saeko nach der Präfektur Ibaraki flog, um den Verschwörern Weisungen zu übermitteln, mußte notlanden und wurde verhaftet.

Sowjetrußland kriegsbereit.

Die Ermordung des japanischen Ministerpräsidenten und die Aussicht auf ein härteres Vorgehen Japans in der Mandchurei haben die Kriegsbereitungen der Sowjetregierung erheblich gesteigert. Am Dienstagabend sollte der Kriegskommissar im Rundfunk sprechen. Die Rede wurde jedoch abgebrochen. Durch den Rundfunk wurde dann nach einer Meldung des „Vorwärts“ der Befehl des revolutionären Kriegsrates bekanntgegeben, wonach an den Manövern die Jahrgänge 1910 bis 1911 und die vom Heeresdienst Befreiten des Jahrganges 1912 teilzunehmen haben. Da sonst immer nur ein Jahrgang Reserve eingezogen wird, bedeutet dieses Vorgehen eine Demonstration der russischen Wehrbereitschaft.

wie schon der 1. Mai mit dem Aufmarsch von 100 000 Mann der Moskauer Garnison mit Tanks, Motorbatterien und 300 Armeeflugzeugen eine solche Demonstration war.

Statkin, der zur Erholung nach der Krim reisen wollte, ist in der Nähe von Moskau geblieben.

Die Voruntersuchung gegen Gorgulow vor dem Abschluß.

Der Präsidentenmörder unzurechnungsfähig?

Paris. Die Voruntersuchung gegen Gorgulow ist nach langen Verhören fast abgeschlossen. Der Mörder gebärdet sich fortgesetzt als religiöser Patriot, der sein Verbrechen aus Liebe zu Rußland begangen hat. Als der Untersuchungsrichter vor Gorgulow ein grün-rot-schwarz gestreiftes Banner ausbreitete, stürzte sich dieser auf die Fahne, riß sie an sich und küßte sie. Er erklärte, daß alle seine Taten für dieses Banner verübt worden seien, das für ihn das höchste Heiligtum darstelle. Als ihm seine ernstlichen Verfehlungen in der Tschekoslowakei vorgeworfen wurden, geriet er in Wut und beteuerte schreiend, daß er von allen verlassen sei und von der ganzen Welt verfolgt werde. Konkurrenzneid und Bosheit hätten die gegen ihn ausgesprochenen Verleumdungen erfunden. Er habe niemals gegen die ärztliche Verurteilung verstoßen. Die Notiz in seinem Taschenbuch, daß er nicht nur viermal, sondern bereits zwölfmal verheiratet gewesen sei, bezeichnete Gorgulow als falsch. Er habe das nur zum Scherz niedergeschrieben. Mitwisser oder Helfershelfer habe er beim Präsidentenmord nicht gehabt. Bei den Emigranten sei er nur auf Feindschaft und Mißtrauen gestoßen. Nach dem medizinischen Gutachten scheint es bereits festzustehen, daß Gorgulow bereits seit 15 Jahren an Lues leidet. Die Abendpresse weist auf die Möglichkeit hin, daß die medizinischen Sachverständigen den Mörder für unzurechnungsfähig erklären. Das entscheidende Gesamtgutachten sei nicht vor 14 Tagen bis 3 Wochen zu erwarten.

745 Kilometer Stundengeschwindigkeit mit dem Flugzeug?

Rom. Wie verlautet, hat Leutnant Meri von der italienischen Fliegergruppe bei einem Probeflug über dem Garganese, wo sich die italienische Schule für Schnellflug befindet, eine Stundengeschwindigkeit von etwa 745 Kilometer erreicht. Dieses Ergebnis liegt etwa 10 v. H. über der bisherigen englischen Höchstleistung. Der Versuch soll demnächst unter amtlicher Kontrolle wiederholt werden.

Aus Stadt und Land.

20. Mai.

Sonnenaufgang 4.02 Sonnenuntergang 19.51
Mondaufgang 21.07 Monduntergang 3.28

325: Konzil zu Nizza (bis 25. Aug.). — 1664: Der Architekt Andreas Schlüter in Hamburg geb. (gest. 1714). — 1764: Der Bildhauer Gottfried Schadow in Berlin geb. (gest. 1850). — 1798: Der Stenograph Wilhelm Stolze in Berlin geb. (gest. 1867). — 1846: Der Heerführer Generaloberst Alexander von Kluck in Münster geb. — 1917: Ende der Frühjahrsschlacht bei Arras (seit 2. April.)

*

Die Deutsche Reichspost sendt die Nebenstellengebühren. Am 1. Juli treten ermäßigte Gebührensätze für Fernsprechnetzanschlüsse und Zulaufleitungen in Kraft. Namentlich sind die Apparatebeiträge herabgesetzt worden, wodurch den Teilnehmern die Einrichtung und die Erweiterung von Nebenstellen erleichtert wird.

Unfall an der Senfe. Heute vormittag gegen 9 Uhr fuhr ein Radfahrer aus Hohstein in eine Wandergruppe junger Mädchen, die sich auf der Jugendburg Hohstein aufhalten. Ein 12-jähriges Mädchen aus Berlin erlitt wahrscheinlich eine Wirbelsäulenverstauchung, während sich der Radfahrer Bruch eines Daumens und Kopfverletzungen zuzog. Nach ärztlicher Hilfeleistung wurde das Mädchen nach Hohstein gebracht. Der Unfall ist auf zu schnelles Befahren der stark abschüssigen Senfenstraße zurückzuführen, vor dem nicht oft genug gewarnt werden kann.

Achtel auf Kreuzottern! Aus verschiedenen Teilen Sachsens kommen jetzt Meldungen über das Auftreten von Kreuzottern, so daß eine Warnung wohl am Platze erscheint. Im Hölenthal bei Gottloba wurde ein Dresdener Schüler gebissen; er mußte ins Krankenhaus gebracht werden. — In der Nähe von Burkhardtsdorf griff eine Dame nach einer Kreuzotter in der Meinung, es sei eine Windschleiche. Auch sie wurde gebissen, fand aber bald ärztliche Hilfe, so daß sie keinen Schaden davontragen dürfte.

„Baden verboten.“ Im Hinblick auf die zahlreichen Unglücksfälle, die sich alljährlich beim Baden im Freien ereignen, muß erneut davor gewarnt werden, an solchen Stellen ins Wasser zu gehen, wo die Grundverhältnisse dem Baden nicht genau bekannt sind. Besonders verboten ist das Baden u. a. innerhalb geschlossener Ortsteile und in unmittelbarer Nähe von Fährten, Schiffsanlegeplätzen und schließlich an Stellen, die durch Anschlag entsprechend gekennzeichnet sind. Weiter sei darauf aufmerksam gemacht, daß das Baden mit erhitztem Körper in kaltem Wasser namentlich für solche Personen, die an einem Herzfehler leiden, mit unmitteibar Lebensgefahr verbunden ist. Weiterhin ist zu beachten, daß die Ohren beim Tauchen und Unterwasserchwimmen stets so zu schützen sind, daß das Eindringen von Wasser unmöglich ist, da andernfalls der Druck des Wassers auf das Trommelfell Schwindelgefühl und Störungen im Gleichgewichtsempfinden hervorrufen kann.

Vorsicht! 2 Radfahrer fahren in ein Auto. Am Mittwochnachmittag in der 5. Stunde kamen 2 Berliner Radfahrer die steile Straße an der Schule herunter und fuhren direkt in das Auto eines Apothekenbesizers aus Großenhain. Die Räder wurden zertrümmert. Auch zogen sich die Radfahrer leichtere Verletzungen zu. Sie konnten aber die Heimreise nach Berlin antreten. Die Schuld an dem Unfall trifft den Kraftwagenführer, da er auf der linken Seite gefahren war. Der Kraftwagenführer muß sich auch selbst schuldig fühlen, sonst hätte er den Radfahrern nicht 20 Mark zur Heimfahrt gegeben.

Hohstein. Das Pflanzschiffchen der hiesigen priv. Schützenhilfe fand dieses Jahr in bescheidenem Umfang als sonst statt. Man verzichtete auf den in der Einwohnerschaft und bei den Sommergästen so beliebten Paradeauszug und fand sich auf dem Schützenhaus nur zum Schießen ein. Zielmachermeister Wolke wurde mit 64 Ringen König, Paul Gebler mit den besten 20 Wardschall, und Theodor Priemer mit 63 Ringen Ritter. Der neue Schützenkönig, der den Rang eines Oberleutnants bekleidet, ist 78 Jahre alt. Seine Schußleistung ist bei diesem Alter um je höher zu bewerten. Der vorjährige König, Bäckermeister Gehlert, gab am 3. Feiertage das übliche Königsgessen. Anschließend wurden die neuen Würdenträger proklamiert und der Königssball abgehalten.

Dresden. Kohlenstaubexplosion im Weststraßwerk. Im Weststraßwerk Wettinerplatz brach gestern gegen 18 Uhr im Dachstuhl in der Elektrofilteranlage ein Kohlenstaubbrand aus, der zu einer Explosion führte. Gebraucht haben hölzerne Laufgangroste, Leitern, Bretter usw. Dem Feuer wurde zunächst mit mehreren Tretentlöschern und später mit einem Rohr zu Leibe gegangen. Bei den Löscharbeiten erlitt ein Arbeiter schwere Brandwunden am ganzen Körper und wurde in hoffnungslosem Zustand nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht. Durch den Brand ist größerer Gebäudeschaden entstanden. Ganze Wandteile flogen heraus, Türen, viele Oberlichter und Scheiben wurden zertrümmert. Die Entstehungsurache ist noch nicht ermittelt.

Dresden. Zu dem Waldbrand in der Dresdener Heide wird noch berichtet, daß insgesamt 80 000 Quadratmeter fünfzehn- bis zwanzigjähriger Fichtenbestand vernichtet worden sind. Durch die starke Rauchvergiftung zogen sich zwei Feuerwehrleute starke Rauchvergiftungen zu.

Madeberg. Unbekannte Tote. Auf dem Langebrüder Bahnhof starb am ersten Pfingstfeiertagabend eine unbekannte Dresdenerin an Herzschlag. Die Frau hatte ein Netz mit Startseilen und ein Netz mit Eiern bei sich. Sie ist etwa 40 bis 50 Jahre alt und scheint ärmeren Kreisen anzugehören. Ihre Rückfahrkarte lautete auf die Strecke Klotzsche—Madeberg.

Freiberg. Ein Kind läuft in den Tod. Am Dienstagnachmittag wurde in Burkhardtsdorf ein 3-jähriges Kind von einem Auto aus Niesitz überfahren und so schwer verletzt, daß es bald darauf starb. Das Kind, das auf der Straße gespielt hatte, war direkt in den Wagen hineingelaufen, so daß den Wagenführer keine Schuld an dem Unfall trifft.

Plauen. Ein Hundertjähriger. Der frühere Mühlendirektor Theodor Lange konnte seinen hundertsten Geburtstag feiern. Dem noch sehr rüstigen Jubilar ließ der Rat der Stadt ein Glückwunschschreiben zugehen.

Frankenberg. Nervenzusammenbruch auf der Pfingstfahrt. Ein Dresdener Schriftsteller, der auf der Autofahrt von Eisenach nach seinem Wohnort begriffen war, erlitt hier am 3. Feiertag plötzlich einen Nervenzusammenbruch und fand sich, wie seine Begleiterin der hiesigen Volkspolizei mit seinem Wagen nicht mehr aus Falkenberg heraus. Zweimal war er in der Morgendämmerung festgefahren. Schließlich gelang es, ihn zu finden und nach Dresden zu bringen. Der Schriftsteller gab an, zwei Tage lang am Steuer gefahren zu haben, so daß er nicht mehr im Stande gewesen sei, den Wagen ordnungsgemäß zu führen.

Wolkenstein. Ein Wajenschnigal geißt. Dem hiesigen Amtsgericht wurde ein gewisser S. Langer zugeführt, der als Wajenschnigal von der Gendarmerie in Großhainersdorf ertappt worden war. Der Mann, der aus

Böhmen stammt, hat noch eine Reihe anderer Straftaten auf dem Verbofsz.

Loßstädt. Ueberfahren und bewußtlos ausgelegt. Nachts wurde auf der Staatsstraße Worna—Loßstädt ein 17 Jahre alter Lehrling von einem Kraftfahrzeug überfahren und schwer verletzt. Die Insassen des Kraftwagens setzten den Ueberfahren in bewußtlosem Zustande im Hofe eines Wohnhauses ab, wo ihn später Angehörige verbanden. Nach den Tätern wird noch gefahndet.

Borna. Todesfall. In Wolfstiz bei Borna starb im Alter von 77 Jahren der Rgl. Sächs. General d. Art. a. D. Alexander von Larisch. Er war u. a. im Jahr 1894 zum Flügeladjutanten des Königs Albert ernannt worden. Am Krieg nahm er als Kommandeur der 23. Reservebrigade teil. 1915 wurde ihm, nachdem er von seiner Kriegsdienststelle entlassen war, der Charakter eines Generals d. Art. verliehen.

Leipzig. Mit den Füßen in den kochenden Wurfkessel geraten. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Mittwochvormittag in einem Schlächtereibetrieb in der Torquauer Straße. Dort war der 20 Jahre alte Fleischergehilfe Fritz W. im Schlachthaus mit dem Abwaschen der Wände beschäftigt, wobei er u. a. auf den Wurfkessel trat, der über Feuer stand. Unglückslicherweise tat bei dieser Arbeit der Fleischergehilfe einen Fehltritt, er trat auf den Kesseldeckel, der abrutschte, so daß Fritz W. mit beiden Beinen in das kochende Wasser geriet. Er erlitt an beiden Beinen bis zum Oberschenkel schwere Brandwunden und wurde ins Krankenhaus St. Jakob eingeliefert. — Bei einem Ausflug tödlich verunglückt. Der Schlosser Willy Springer aus Wiederitzsch hatte mit seiner Frau einen Ausflug nach Zschanditz unternommen. Als er am Abend gegen 22 Uhr mit der Bahn zurückfahren wollte, stürzte er plötzlich aus dem Abteil, in das er gestiegen war, zurück auf den Bahnsteig und fiel auf den Hinterkopf. Man brachte ihn dann wieder in das Abteil, doch starb er noch während der Fahrt, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die Leiche wurde beschlagnahmt. — Ein Einbeiniger stürzt vom Dach. Auf dem Dach eines Lagerchuppens des Dresdener Freiladbahnbofes wurden am Mittwochvormittag Ausbesserungsarbeiten vorgenommen. Der Handwerksmeister Wenzel arbeitete dort mit einigen Arbeitern, unter denen sich auch sein 41 Jahre alter Sohn Georg befand, dem er das Betreten des Daches unterlagte, weil er als Kriegsinvalide ein Holzbein trägt. Der Sohn ließ es sich aber nicht nehmen, das Dach zu besteigen, um seinem Vater bei der Arbeit zu helfen. Da das Dach schräg abfällt, hatte sich der Altpflichtige Georg Wenzel vorwärtsmäßig angelehnt und das Bein an einem Eisenopf befestigt. Als Wenzel mitten in der Arbeit war, riß plötzlich das Bein, und der bedauernswerte Kriegsinvalide stürzte etwa 8 Meter tief ab. Bei dem Sturz zog er sich Rücken- und Beckenverletzungen zu und wurde nach dem Krankenhaus St. Jakob gebracht.

Zwei Liebestragödien

Chemnitz. Im Büro des Städtischen Gaswerkes in der Nicolaistraße fand man den dort tätigen Beamten Hain mit der gleichfalls dort beschäftigten Angestellten Ebert tot auf. Es liegt Gasvergiftung vor; Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Hain war verheiratet.

Jahnsdorf (Erzgeb.). Der an der hiesigen Volksschule tätige 36 Jahre alte Lehrer G. R. und eine an der gleichen Schule beschäftigte 29 Jahre alte Lehrerin wurden in Stammbad bei Kulmbach mit Schußwunden aufgefunden. R. ist tot, während die Lehrerin schwerverletzt ins Mönchberger Krankenhaus gebracht wurde. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß beide beschossen hatten, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. R. war verheiratet.

Die ersten Badesopfer.

Pegau. In der Weissen Elster erlitt ein 17-jähriger beim Baden einen Herzschlag und ertrauf. Die Leiche konnte geborgen werden.

Kreisbad. Das erste Badesopfer dieses Sommers ist in der hiesigen Gegend der 27 Jahre alte Kaufmannssohn Zettl in Meierhöfen an der Eger. Er sprang, noch erhit, ins Wasser, aus dem er nicht wieder auftauchte. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gesetzt.

Die Kinderstadt im Dresdner Zoo.

Dresden. Am 14. Mai wurde im Zoologischen Garten eine Kinderstadt eröffnet, die den Charakter einer modernen Stadt trägt, aber in verkleinertem Maßstab, der Verständlichkeit des Kindes angepaßt ist. Hier hat das Kind Gelegenheit, sich persönlich im Spiel zu betätigen. Ein Postamt, eine Eisenbahn, Feuerwehr, Rathaus usw. geben ihm Gelegenheit, sich mit dem modernen Verkehr zu beschäftigen und daraus zu lernen. Darüber hinaus werden aber auch andere Interessengebiete des Kindes berücksichtigt. Vor allem soll den kleinen Besuchern der kleinen Stadt auch Gelegenheit gegeben werden, sich mit den jüngsten Tierkindern im Spiel zu tummeln. Ein besonderer Anziehungspunkt des „Städtchens im Zoo“ wird zweifellos das im Stile des bekannten Meise- und Jugendschriftstellers Karl May errichtete Indianerlager sein. Staatliche und städtische Behörden und eine große Anzahl von Vereinen und Privatunternehmungen haben sich für den Gedanken der Kinderstadt eingesetzt, so daß er nun glücklich verwirklicht werden konnte. Die eigentliche Schöpferin und künstlerische Leiterin der Kinderstadt ist Frau Holde Heidersbach, deren Arbeit durch den Zoobdirektor Prof. Dr. Brandes die weitestgehende Förderung erfährt.

Turnen / Spiel / Sport

Vorturnerstunde des 1. Bezirks (Sächs. Schweiz) des Meißner Hochlandturngases.

Am Sonntag den 22. Mai hält der Bezirk seine Bezirks-Vorturnerstunde für Turner und Turnerinnen für Geräte-Vollturnen und Schwimmen in Hinterhermsdorf ab. Die Turnarbeit wird nach folgendem Plan abgewickelt. Beginn 9 Uhr, so daß es jedem Verein ermöglicht ist, zu dieser Stunde vertreten zu sein.

1. Gau-Frei- und Geräteübungen für das Kamener Gauturnfest am 9.—10. Juli 1932.
2. Vollturnen, Vorbereitung für die vollstämmlichen Wettkämpfe zum Gauturnfest.
3. Volkstänze der Turnerinnen.
4. Anschließend gegen 12 Uhr Bezirksschwimmstunde im Bad Hinterhermsdorf.
5. Prüfungen für das Turn- und Sportabzeichen sowie der Deutschen Lebensrettergesellschaft (DLRG).

Die turnerischen Veranstaltungen werden auf dem Hinterhermsdorfer Turnplatz abgehalten und sind frei für Turner und Turnerinnen.

Bei den Prüfungen für das Turn- und Sportabzeichen sind von den Prüflingen vorschrittsmäßig ausgeübte Wiedermitzubringen.

Auch der 10-Kilometer-Lauf kann gemacht werden. An die Turnarbeit schließt sich eine Versammlung an, in welcher alle wichtigen Fragen ihre Erledigung finden werden.

Wettervorausage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 20. Mai.

keine wesentliche Änderung.

Legte Drahtmelbungen.

70 Todesopfer des Schiffsbrandes.

Paris. Havas meldet aus Athen, daß nach dort vorliegenden Nachrichten die Zahl der bei dem Brand des „Georges Philippi“ ums Leben gekommenen Passagiere 70 betrage. Unter den Vermissten befindet sich auch der bekannte französische Schriftsteller und Journalist Albert Londres, sowie der Generalsstaatsanwalt von Haoui, der sich auf einer Urlaubstreife nach Frankreich befand.

Der Bericht des Kapitäns über die Ursache und die näheren Einzelheiten des Brandes ist immer noch nicht in Marseille eingetroffen.

Bisher 111 Tote in Bombay.

Bombay. Nach einer kurzen Pause kamen die Unruhen am Mittwochnachmittag wieder zum Ausbruch und breiteten sich auch auf das Industriegebiet von Bombay aus. Sämtliche Baumwollspinnereien mußten geschlossen werden. Auch die Arbeiter der Wasserwerke von Bombay mußten feiern. Die bisherigen Gesamtverluste betragen 111 Tote und 1050 Verwundete.

Die Forderungen der japanischen Armee.

Totio. Der japanische Armeestab hatte dem Führer der Seijukai-Partei Suzuki ultimative Bedingungen vorgelegt, unter denen er der Bildung eines Kabinetts zustimmen will. Die Armee forderte in erster Linie den Einschuß solcher Männer in die neue Regierung, die für die Durchführung einer nationalen Politik Gewähr bieten. Die Armee hat nun auch ein besonderes Wirtschaftsprogramm aufgestellt, dessen Befolgung sie von Suzuki verlangt. Suzuki hat sich in großen Zügen mit den Forderungen der Armee einverstanden erklärt, so daß mit seiner Beauftragung zur Kabinettsbildung gerechnet wird.

Ghly's Ernennung zum Memel Gouverneur amtlich bestätigt.

Kowno. Die Ernennung des Londoner Generalkonsuls Ghly zum Gouverneur des Memelgebietes wird nunmehr auch amtlich bestätigt. Ghly wird bereits am Freitag die Amtsgeschäfte übernehmen.

Dresdner Fußball. Am Mittwoch kamen zwei Borrundenspiele der Fußballspiele um den Pokal des Verbandes zur Förderung der Dresdener Neustadt zum Austrag. Brandenburg hatte auf der Algenkampfbahn große Mühe, sich gegen Dresdenia mit 2:1 durchzusetzen. Dresdenia führte zur Pause mit 1:0, mußte seinem Gegner dann aber noch einen knappen Sieg überlassen. — Einen ausgeglichene Kampf lieferten sich Südwest und Sportlust. Zur Pause stand der Kampf 1:1 und nach den zweiten 45 Minuten 2:2. Erst kurz vor Ende der halbständigen Verlängerung erzielte Sportlust den siegbringenden Treffer.

Oberleutnant Hoffe, der bei dem Start der deutschen Reitermannschaft in Rom verunglückt, ist wiederhergestellt. Er hat das Krankenhaus bereits verlassen.

Im Tennisspielbewerb um den Davispokal schaltete Italien die spanische Mannschaft mit 4:1 Punkten aus. Der Sieger trifft in der 3. Runde auf die Schweiz.

Praktische Winte für Garten, Feld und Wald.

Das Gießen im Frühjahr.

Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß man den Freilandpflanzen im Frühjahr nur so viel Wasser geben soll, wie unbedingt erforderlich ist. Besonders darf abends nicht gegossen werden, falls man mit einer kühlen Nacht rechnet. Man übersehe nicht, daß im Frühjahr den Pflanzen die Bodenwärme weit notwendiger als die Feuchtigkeit ist.

Unfruchtbare Formobstbäume.

Das Nichttragen gewisser Formobstbäume dürfte meistens auf falsche Unterlagen zurückzuführen sein, auf denen den Sorten veredelt wurden. Auch falscher Baumschnitt kann häufig die Ursache unfruchtbarer Formobstbäume sein. Anstatt die kräftig wachsenden Nebentriebe möglichst lange stehen zu lassen, um eine bessere Stärkerverteilung zu erreichen, werden die einzelnen Triebe schablonenmäßig auf 2—3 Augen zurückgeschnitten. Bei diesem kurzen Schnitt wird der Baum ständig zur Neubildung starker Holztriebe, aber nicht zur Bildung von Fruchtholz angereizt.

Nachbesserung der Forstkulturen.

Junge Kulturen in Bauernwäldungen bedürfen von Anfang an größter Pflege. Die aus irgendeinem Grunde abgestorbenen Pflänzchen müssen sogleich ergänzt werden, sonst entstehen ungleiche Kulturen. Diese Nachbesserungen sollen so rechtzeitig vorgenommen werden, damit die nachzubessernden Pflanzen von ihrer Umgebung nicht verdrängt werden. Nur bei Saaten muß man zwei bis drei Jahre warten, da man erst dann mit Sicherheit erkennen kann, ob die Saat gelungen ist oder nicht. In den Nichtenpflanzkulturen müssen zur Nachbesserung kräftige, fünfjährige erwachsene, mindestens vierjährige verschulte Pflanzen, in den Kiefernplantagen zwei- bis dreijährige verschulte Pflanzen und in den Laubholzkulturen 1½ bis 2 Meter hohe Heistern verwendet werden.

Schutz der Obstbäume auf der Viehweide.

Auf der Viehweide müssen vor allem junge Bäume vor dem Verbiß geschützt werden. Bei Schafweiden genügt ein niedriger Baumschutz durch Umwickeln mit Dornen oder Draht. Auf Rinder- und Pferdeköpeln wird häufig ein Baumschutz benutzt, der aus vier Gefäßhaken besteht, die durch kräftige Latzen miteinander verbunden sind. Für eine Schweineköpeln kommen als Baumschutzvorrichtungen Drahtumwicklungen in Betracht mit einem Abstand von höchstens 20 Zentimeter. Die Kronen junger Bäume auf Pferdeköpeln werden häufig von den größeren Tieren abgebissen. Hier muß ein entsprechend höherer Baumschutz verwendet werden, zu dem man eingerammte Pfähle benutzt, die bei jungen Bäumen gleichzeitig auch als Baumstützen dienen können. Wichtig ist, daß für sämtliche Baumschutzvorrichtungen nur geschältes Holz zur Verwendung kommt, weil sich sonst unter der Rinde Schädlinge einnisten können, die auch den Bäumen selbst Schaden zufügen.

Veitagenhinweis.

Die Firma Otto Waldau, Sächsische Staatslotterie-Einnahme, Postplatz, legt unserer heutigen Ausgabe einen Werteprospekt für die 201. Ziehung der Sächsischen Landeslotterie bei.

Wasserstand im Mai.

Datum	Moldau			Eger			Elbe			
	Subweß	Moßbran	Jungbunzlau	Laun	Nimburg	Melmit	Leitmeritz	Ausfig	Dresden	Schabbar
18.	+30	-52	+10	-26	+14	+46	+66	-3	-150	-140
19.	+26	-59	+7	-29	+18	+30	+65	-1	-148	-129

Anmerkung: + bedeutet über 0, — bedeutet unter 0.

Tages-Chronik.

Blutiger Mieterstreit

Berlin, 19. Mai. Im Hause Rudower Straße 40 in Alt-Bliesenke kam es zwischen dem 74 Jahre alten Hauswirt Stadelhof und einem Mieter, dem 49jährigen Bäckermeister Kahl, zu schweren Streitigkeiten wegen einer Reparatur, die Kahl an seinem Backofen ausgeführt haben wollte. Als der Streit immer erregter wurde und Stadelhof sowie sein Sohn über Kahl herfielen und ihn schlugen, griff der Ueberfallene zu einem Beil und brachte damit dem Sohne des Hauswirts eine Kopfverletzung bei. Stadelhof und Sohn flüchteten in den Hof, von wo aus der junge Stadelhof mit einer Pistole durch die Fenster Scheiben der Backstube mehrere Schüsse auf Kahl abgab, durch die dieser in Brust und Rücken getroffen wurde. Trotz seiner Verletzung zog nun auch Kahl einen Revolver und schoß den alten Stadelhof in den Kopf. Das von den Hausbewohnern alarmierte Ueberfallkommando schaffte alle drei ins Köpenicker Kreiskrankenhaus, wo Bäckermeister Kahl kurz nach der Einlieferung seinen Verletzungen erlag.

Vom Ehemann erstickt

Bitterfeld, 19. Mai. In Sandersdorf verletzten der Arbeiter Kind seine Ehefrau durch einen Messerstoß in den Unterleib so schwer, daß sie nach wenigen Minuten starb. Die Tat stellt sich als Racheakt dar, da die Frau die gemeinsame Wohnung in Bitterfeld wegen Zwistigkeiten mit ihrem Manne vor mehreren Tagen verlassen hatte.

Noch 91 Vermißte des „Georges Philipp“

London, 19. Mai. Das hiesige Büro des Messageries Maritimes gab am Mittwoch die Zahl der Passagiere und Besatzung der „Georges Philipp“ mit 267 an. Von diesen seien bisher 676 gerettet worden. Man könne jetzt noch nicht sagen, ob die noch vermißten 91 Personen tatsächlich ums Leben gekommen seien.

Bei der Ankunft der Ueberlebenden des „Georges Philipp“ in Wien spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Viele Fahrgäste fanden ihre Angehörigen wieder, die sie bereits für verloren gehalten hatten und die mit dem anderen Schiff eingetroffen waren. So sah sich eine verzweifelte Mutter plötzlich wieder ihren zwei für verloren gehaltenen Töchtern gegenüber. Andere suchten ihre Verwandten vergebens. So konnten die Eltern mehrerer Kinder, darunter solche von ein oder zwei Jahren, nicht ausfindig gemacht werden. Die meisten der Geretteten mußten erst mit Kleidern versehen werden.

Ämtlicher Teil.

Impfung betr.

Die unentgeltlichen Impfungen in Bad Schandau finden

Mittwoch, den 25. Mai ds. Js.

nachmittags 2 Uhr im alten Schulgebäude statt. Die Nachschau erfolgt Mittwoch, den 1. Juni ds. Js., nachmittags 2 Uhr daselbst.

Impfpflichtig sind alle in den Jahren 1920 und 1931 geborenen sowie die bisher noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder.

Impfhinterziehungen werden nach dem Reichsimpfgesetze mit Geldstrafe bis zu 50.— RM. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Stadtrat Bad Schandau, am 19. Mai 1932.

Sonntag, den 21. Mai 1932 vormittags 11 Uhr sollen im hiesigen Versteigerungssaal 1 Ladentafel mit Glasaufsatz, 1 Posten Zigarren u. a. m.

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Bad Schandau, am 19. Mai 1932.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Nichtamtlicher Teil.

Empfehle für morgen Freitag in blutfrischer Qualität

Prima Schellfisch, Cabliau, Fisch-Filet

hochfeine Matjesheringe, schottische Vollheringe, kleine Fettheringe, 10 Stück 50 Pfg. ff. Gewürzgurken, Stück 15 Pfg. pa. Bratheringe, Heringe i. Gelee, 1 Liter-Doze 70 Pfg.

feinste Fettbücklinge, geräucherte Fleckerlinge, geräucherte Lachsheringe, 1a geräucherten Flußaal,

prächtige lebende starke Aale, 1a lebende Schlei

Emil Müller

Gartenvollbinger Kalaphos- Sarnstoff-Kali-Phosphor in Originaldosen empfiehlt als hervorragende Garten- und Blumendüngung **Gottlieb Böhme** Stadt- u. Bahnhofsgeschäft Bad Schandau

Für zunächst vorübergehende **Buchhaltungs-** Arbeit wird **zuverlässige weibliche Kraft** evtl. Halbtagsarbeit, gesucht. Angebote mit Gehaltsanspruch an die Geschäftsstelle der Elbzeitung unter „Buchhaltung“ erbeten.

Pappen

in allen Stärken hält vorrätig die Buchbinderei der „Sächsischen Elbzeitung“.

Jedem, der an **Rheumatismus, Ischias oder Gicht** leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 1/2 Mark porto erbeten. Auskunft nur schriftlich.

H. Müller, Oberstr. a. D., Dresden 195, Wapurgisstr. 9/IV.

Bauunglück auf der Transandischen Bahn

42 Bauarbeiter verschüttet

Batavia, 19. Mai. Auf der Transandischen Bahn ereignete sich nahe der chilenisch-argentinischen Grenze ein furchtbares Unglück, dessen Folgen vorläufig noch nicht abzusehen sind. In der Nähe der Grenze bei Las Raicas wird ein neuer Tunnel gebaut. Ein Teil des Baues ist eingestürzt. Nähere Nachrichten über den Vorgang und die Ursache dieser Katastrophe fehlen noch. Fest steht nur, daß 42 Arbeiter, die an der Einsturzstelle beschäftigt waren, unter den Trümmern begraben liegen. Ihnen Hilfe zu bringen, ist nur von einer Seite möglich gewesen. Das Unglück wollte es aber, daß sich dort, gleich nachdem die Rettungsarbeiten begonnen hatten, ein zweiter Einsturz ereignete. Dadurch wurde die Sauerstoffleitung, die der Hilfsmannschaft die nötige Luft zuführte, zerstört und alle Arbeiter, welche an der Rettung der Eingekerkerten tätig waren, mußten unverzüglich ihr Werk abbrechen und flüchten. Es besteht keine Hoffnung mehr, die 42 Verunglückten zu retten.

Atlantikflug „Do X“ verschoben

New-York, 19. Mai. Der für Mittwochabend angelegte Transatlantikflug des „Do X“ ist infolge ungünstiger Wetterberichte aus Harbour-Grace verschoben worden. Man beabsichtigt, heute zu starten, wenn es das Wetter gestatten sollte.

Kapitän König tritt in den Ruhestand. Kapitän Dr. h. c. Paul König, im Kriege weltbekannt geworden als Führer der Handels-Unterseeboote, die mit ihren Amerikasfahrten überraschend die Blockade durchbrachen, ist in den Ruhestand getreten. Kapitän König leitete seit 1919 die nautische Abteilung des Norddeutschen Lloyd.

Vermißter Polizeihauptwachmeister zurückgehrt. Der Polizeihauptwachmeister Kaiser aus Köln war von einem mehrtägigen Urlaub nicht zurückgehrt. Es tauchte der Verdacht auf, daß er ein Sparsassenbuch des Polizeisportvereins in seiner Eigenschaft als Kassierer dieses Vereins unterschlagen habe. Jetzt ist Kaiser wieder zu seiner Dienststelle zurückgehrt, und konnte nachweisen, daß die Kassengeschäfte einwandfrei geführt und der vermißte Betrag auf einem anderen Konto angelegt war.

Mutter geht mit ihren Kindern in den Tod. Die Frau eines Bäckermeisters aus Mehlsack (Mrs. Heiligenbeil) vergiftete sich und ihre drei Kinder, von denen das älteste sechzehn und das jüngste neun Jahre alt waren, mit Gas. Die Frau scheint die Tat in einem Anfall von Schwermut begangen zu haben.

Betrügerischer Bankbote verhaftet. Der 20jährige Bote T. Benning aus Emden, der am 25. April nach Unterschlagung von 10 000 Mark, die er im Auftrag der Emdener Bank von der Reichsbank in Emden abgeholt hatte, geflüchtet war, ist jetzt auf dem Hauptbahnhof von Hannover festgenommen worden. Er war nur im Besitz eines kleineren Geldebetrages; über den Verbleib der Restsumme ist noch nichts bekannt.

Bergmann von Gendarm niedergeschossen. Auf holländischem Gebiet auf der Landstraße bei Grevenbicht wollte ein Gendarm einen Bergmann anhalten, der mit seinem Fahrrad die Straße ohne Licht befuhr. Als der Bergmann auf zwei Warnungsrufe nicht anhielt, schoß der Beamte auf den Bergmann, der sofort getötet wurde. Bei dem Erschossenen handelt es sich um einen 47jährigen Witwer, Vater von neun unmündigen Kindern. In der Bevölkerung des limburgischen Grenzgebietes herrscht über das Verhalten des Beamten große Empörung.

Vier Todesopfer einer Granatexplosion. In einem Dorf bei Lemberg fanden fünf Knaben eine aus dem Weltkrieg stammende Granate und spielten mit ihr. Dabei explodierte das Geschöß. Vier von den Jungen wurden sofort getötet, während dem fünften die linke Hand weggerissen wurde. Er mußte in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Kreuger-Spuren schrecken. Nach einer Stockholmer Blättermeldung hat die erste Schöpfung Ivar Kreugers, die Baugesellschaft Kreuger & Tolls Byggnads A. B., die von der Kreuger-Krise nicht betroffen ist, jetzt ihren Namen geändert. Die Firma wird künftig nur Tolls Byggnads A. B. heißen.

Blutspat chinesischer Banditen. Wie die Blätter aus Schanghai melden, sind bei Amoy die von chinesischen Banditen entführten Wächter des Leuchtturmes von Breal Point, der 50 Kilometer südwestlich von Swatau steht, ein Engländer und ein Russe, als Leichen aufgefunden worden. Sie waren von vielen Gewehrschüssen durchbohrt.

Massenerkrankungen auf einem Auswandererschiff. Der aus Japan in Durban (Südafrika) eingetroffene japanische Dampfer „Rio de Janeiro Maru“ (9000 Tonnen), der sich auf der Fahrt nach Südamerika befindet, hatte die gelbe Flagge (Quarantäneflagge) gehißt. Von den an Bord befindlichen 1200 japanischen Auswanderern sind 40 erkrankt, und zwar teils an Lungentzündung, teils an Windpocken, teils an Masern. Drei Auswanderer waren vor der Ankunft des Schiffes in Durban gestorben und ins Meer verfenkt worden.

Best die Heimatzeitung!

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir, auch im Namen unserer Eltern, aufs herzlichste

Kurt Schuster und Frau Ilse geb. Dietze

Altendorf, im Mai 1932

Für die anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Ehrungen, sowie für die vielen Glückwünsche und Geschenke danken wir herzlichst, zugleich auch im Namen unserer Eltern

Kurt Busch u. Frau Elsa geb. Friebe

Porschdorf Waltersdorf Pfingsten 1932

Zurückgehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen, des Herrn

Gustav Emil Köllig

Oberschaffner i. R. der Reichseisenbahn

sprechen wir hiermit allen, die ihn noch im Tode ehrten, unseren **herzlichsten, innigsten Dank**

aus. Besonderen Dank den werten Hausbewohnern, dem Personal des Bahnhofs Bad Schandau und dem Einheitsverband der deutschen Eisenbahner, Ortsgruppe Bad Schandau, für Blumen Spenden und freiwilliges Tragen zur letzten Ruhestätte, als auch den Ruheständlern für die Geldspende, sowie Herrn Pfarrer Meinel für seine trostreichen Worte am Grabe

In tiefer Trauer

Wendischfähre, Sayda (Erzgeb.), Pirna, den 11. Mai 1932

Klara verw. Köllig im Namen aller Hinterbliebenen

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Gabe Dank“ und „Ruhe sanft“ in Dein kühles Grab nach.

FERNRUF **AE** N^o 525

Riesen-Preis-Abbau

30 bis 35 %

Pullover

3,70, 5,—, 6,25

Westover

2,25, 2,95, 3,95

Strickjacken

8,50, 11,25, 13,—

Damen-Strümpfe

in künstl. Waschseide von 95 1/2 an

Kinder-Strümpfe

Kinder-Söckchen

Herren - Socken

prima Flor mit Kunstseide von 95 1/2 an

Herren - Sport-Strümpfe

empfiehlt

AUG. FRENZEL PIRNA

Mehr Insertion — mehr Käufer!



„Hab' ein Zimmer in ruhiger Lage, Sowas finden Sie nicht alle Tage. Möchte für's Leben gern wieder — möbilierten Herrn“.

Was macht man da?

Aber, Frau Binder! Das sollte Ihnen doch keine Kopfschmerzen machen! Eine kleine Anzeige in der Sächsischen Elbzeitung, und — Sie haben „ihn“!

Unsere Buchbinderei

erledigt rasch und preiswert alle Buchbinderarbeiten

Einbinden von Büchern aller Art Notizen, Gesetzblättern, Zeitschriften, Aufziehen von Landkarten, Einrahmen von Bildern usw.

Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

Drucksachen

schnell sauber zeitgemäß

durch die Buchdruckerei

Sächsische Elbzeitung

Geschenke von bleibendem Wert: modernen Schmuck

Trauringe, Tafelgeräte, Tafelbestecke, Eßlöffel, Kaffeelöffel Original Wellner beste Qualitäten niedrigste Preise empfiehlt Goldschmied **Arno Hausding**, Pirna, Schulgasse 5

Volksdeutsche Pfingsten

Eine Rückchau auf die Elbinger Tagung des VDV.

Zwei große Gedanken standen über der Elbinger Pfingsttagung des VDV. Die gesamtdeutsche Idee, die diesen Verband aller Deutschen trägt und das tragische Problem des deutschen Ostens, das von der Politik eine Lösung fordert. Die Tagung ist ein voller Erfolg geworden. Ueber 7000 Menschen waren in der alten Ritter- und Hansestadt zusammengetommen. Und diese 7000 Menschen verkörpern in sich, was wir Deutschen sind und doch immer noch nicht ganz sind: Die deutsche Nation drinnen und draußen! Auch in Elbing ist der gesamtdeutsche Volksgedanke wieder lebendig geworden in pfingstlichen Maientagen, überleuchtet von warmem milden Sonnenglanz. Am Elbing-Fluß über Haß und Nehrung hin wehten die zahllosen blauen Wimpel mit ihrem buntem Bändererschmuck, getragen von einer Jugend neuen Geistes, die nichts wissen will von den Trennungswänden der Staatsgrenzen, der Parteien und Konfessionen. Sobald es um das Volkstum selbst geht. In Elbing hat man den Sinn dieser Veranstaltung begriffen. Es ist wirklich hier Volk im Werden. Aus tragischer Zerspaltung und Unterdrückungsnot wirkt es heraus wie eine Wende deutschen Schicksals. Anfänge zwar noch, in der tatsächlichen Durchdringung des ganzen Menschen auf Tausende beschränkt, aber doch dazu bestimmt, einst vielleicht Millionen zu einen.

Daß dieser Geist der volksdeutschen Gemeinschaft und der vollkönnen Verbundenheit gerade im zerschnittenen Ost-Land eine Quelle der Kraft werden muß, hat sich in Elbing wieder gezeigt. Die vom Reich durch eine wider-natürliche Grenze abgetrennte Weichselmark hat gefühlt, daß hier eine Bewegung sich gezeigt hat, die jenes Gefühl der Einsamkeit und Verbitterung beseitigen kann, das die Ostdeutschen so quält. 7000 deutsche Menschen aus allen Gauen Deutschlands, aus fast allen Außengebieten haben mit eigenen Augen den entsetzlichen Widerfimm der neuen Grenzführung gesehen, mit eigenen Ohren die Erzählung der Mühe und Leiden des deutschen Ostens gehört. 7000 deutsche Menschen standen vor der Marienburg, vor dem hochragenden Ordensschloß in Marienwerder, vor dem Weichselkreuz an der Dreiländerede, vor dem aufreizenden Grenzstein, der das Wort Versailles in eingemeißelter Schrift zeigt. 7000 deutsche Menschen fuhren über das blickende Haß, wanderten über die Nehrung, standen vor dem Tannenbergturm, fuhren über die Masurseen, sahen das Abblimmungsdenkmal in Marienburg und standen an der neuen Gewaltgrenze des Memellandes. Das ist ein Ereignis, das rein zahlenmäßig nicht gewertet werden kann.

Die Veranstaltungsfolge stand im Zeichen der straff die Zügel haltenden sicheren Hand des neuen Vorsitzenden, des früheren Reichswehrministers Dr. Gehlert. Sein Wort und Wille meisterte das Geschehen, so daß Veranstaltung und Veranstaltung hintereinander, nebeneinander sich entfaltete, die der inneren Arbeit gewidmeten Sitzungen, die stimmungsstarken Kundgebungen. Eine Frauentagung zeigte die Besonderheit der Frauenarbeit, die besonders starke Erfolge aufweisen kann. In der Hauptversammlung sprach der estländische Abgeordnete Dr. Hasselblatt über die Lage der deutschen Volksgruppen in Europa, ein anderer Redner über den Korridor als europäisches Problem. Die Studententagung befaßte sich mit der für den Osten entscheidend wichtigen Siedlungsfrage, mit dem Minderheitenrecht. Von den Berufstagen war die Bauerntagung besonders stark beachtet. Hervorragende Kenner berichteten über die Ostsiedlung, über die erzieherischen Forderungen der Bekämpfung der Agrarkrise. Die Arbeitertagung zeigte wieder nicht nur die Möglichkeit, sondern die Notwendigkeit, den deutschen Arbeiter an den Volkstumsgedanken heranzuführen und ihn zur Mitarbeit zu bringen.

Eindrucksstark waren die von der Jugend getragenen Kundgebungen, eine Bannerweihe, bei der die Geistlichen beider Konfessionen und der österreichische Bundesratsvizepräsident Dr. Hugelmann sprachen. Ein Fackelzug und ein an bunter Vielgestaltigkeit sowie an Ausdehnung reicher Festzug brachten der Stadt und der Umgegend die Mission der Volksidee nahe. Jugendvorträge, Sportwettkämpfe, eine Singestunde, Gottesdienste fügten sich an und ein. Die Stimme des deutschen Ostens sprach in einem Festakt, in dessen Rahmen der Oberpräsident Ostpreußens Dr. Siehr für den reichsdeutschen Osten, Senator Struntz, Danzig, für die abgetrennten Grenzgebiete, der Abgeordnete Roth, Hermannstadt, für die weiterliegenden ostbaltischen Siedlungsgebiete das Wort ergriffen, das von den Funkwellen in den Weher getragen wurde. Den Zusammenschluß des Ostpreußischen Schulvereins mit dem großen VDV, brachte auch in Königsberg noch eine Sonderkundgebung zum Ausdruck. Eine Abstimmungskundgebung an der Marienburg, ein Jugendtreffen in der deutschen Freistadt Danzig beschlossen das volksdeutsche Pfingstfest an der Weichsel.

Die Züge rollen heimwärts durch den unseligen Korridor, Sonderzüge tragen begeisterte Jugend zurück über das Baltische Meer. Und ringsum, wo deutsche Menschen wohnen, tragen deutsche Zeitungen den Pulsschlag des deutschen Volksherzens weiter, das in Elbing, im deutschen Ostlande schlug. Friedrich Carl B a d e n d i e t.

Kapitän Bertram bleibt verschollen

Port Darwin, 19. Mai. Ueber den Verbleib des Junters-Wasserflugzeuges des Kapitän Bertram herrscht weiterhin völlige Ungewißheit. Ein Dampfer aus Port Darwin sucht die Timor-See ab, und ein holländisches Kanonenboot ist zur Unterstützung der Nachforschungen aus Surabaya entsandt worden. Alle in der Nähe befindlichen Schiffe sind durch Funkpruch um erhöhte Aufmerksamkeit ersucht worden.

Ursprünglich hatte man geglaubt, daß das Flugzeug am Sonntag früh gestartet sei, um über das von Haifischen wimmelnde Timor-Meer nach Port Darwin zu fliegen. Fischer in Haifisch aber, wo das Flugzeug zuletzt verankert war, erklärten, das Flugzeug sei während des ganzen Sonntags dort geblieben. Wahrscheinlich ist Bertram am Montag in aller Frühe gestartet. Die letzte zuverlässige Nachricht über Bertram und seine Begleiter besagt, daß sie am Sonnabend abend um 7 Uhr Lebensmittel geliefert erhielten. Bertram schien zu dieser Zeit entschlossen zu sein, noch während des Abends nach Australien abzufiegen. Es wurde ihm aber nahegelegt, dies nicht zu tun, da kein Mondschein sei. Er hatte lachend erwidert, daß das helle Sternlicht genügen würde. Infolgedessen war in Kupang angenommen worden,

Der doppelt betrogene Lindbergh

New York, 19. Mai. Die Entführung des Söhnchens Lindberghs wächst sich zu einem immer größeren Skandal aus. Es scheint nunmehr festzustehen, daß aus der Kindesentführung und den Sorgen der Eltern verschiedene Personen Geschäfte zu machen verstanden, ohne daß es der Polizei gelungen wäre, auch nur die geringsten Anhaltspunkte für die Täter aufzudecken. Die größte Ueberraschung hat das Geständnis des Vertrauensmannes von Lindbergh, des Millionärs Curtis, erregt, daß alle seine Angaben über die Aufnahme von Verbindungen mit den Kindesräubern freie Erfindungen sind. Bei seiner Vernehmung glaubte er seine Schuftigkeit damit erklären zu können, daß er meinte, in den letzten sieben bis acht Monaten insolge finanzieller Schwierigkeiten nicht recht bei Sinnen gewesen zu sein. (Das Schiffsbauunternehmen von Curtis hatte vor ungefähr einem Jahre bankrott gemacht.)

Das Vertrauen Lindberghs zu Curtis und seinen Mitteilungen war so groß, daß alle verfügbaren Küstenwachtschiffe zwischen Gloucester (Massachusetts) und Norfolk (Virginia) mobil gemacht worden sind, um nach dem Boot zu suchen, auf dem sich angeblich die Verbrecher befinden sollten. Oberst Lindbergh selbst hatte zahlreiche Flüge unternommen, um nach dem Fahrzeug Ausschau zu halten, auf dem er sein Kind vermutete. Durch die Angaben von Curtis ist auch die Polizei bei ihren Nachforschungen auf eine falsche Fährte gelockt worden.

Neue Richtung in der Lindbergh-Angelegenheit.

Newport. Die Führer der Polizei und die Staatsanwaltschaft hielten am Dienstagabend in Newport eine Besprechung ab, die bis in die Morgenstunden andauerte. Nach der Besprechung benachrichtigte der Staatsanwalt den Gouverneur von New Jersey, Moore, daß er ihm eine Mitteilung von größter Bedeutung zu machen hätte. Um was es sich dabei handelt, ist noch nicht bekannt geworden.

daß er in den frühen Morgenstunden des Sonntags gestartet sei. Er hat aber offenbar seine Absicht geändert und den Flug um mindestens 24 Stunden aufgeschoben.

Politische Rundschau.

Ausfall zu den Arbeiten des neuen Preussischen Landtags.

Der Alterspräsident des neuen Preussischen Landtages, General a. D. Vihmann, hatte am Mittwoch mit dem Direktor beim Landtag, Oberregierungsrat Kienast, eine erste Unterredung, die als offizieller Ausfall der parlamentarischen Arbeiten des neuen Landtages angesehen werden kann. Welche Beiführer der Alterspräsident in das vorläufige Präsidium berufen wird, steht noch nicht fest. Zur Zeit werden als nationalsozialistische Beiführer der Sohn des Generals Vihmann, Abg. Vihmann-Ostpreußen und der Abg. Hinckler-Halle genannt. Die anderen Fraktionen haben ihre Vertreter noch nicht namhaft gemacht. Die erste Vollsitzung wird nur von kurzer Dauer sein.

Zwischenfall im Braunschweigischen Landtag.

Nach zweieinhalbmonatiger Pause trat am Mittwoch, der Braunschweigische Landtag wieder zusammen. Bei der Aussprache über den SPD-Antrag auf Wiedereinführung des 1. Mai als gesetzlichen Feiertag wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Thielmann wegen seiner Ausführungen zur Frage Freidenkertum und Christentum vom Präsidium von der Sitzung ausgeschlossen. Die sozialdemokratische Fraktion verließ daraufhin die Sitzung. Nach Feststellung der Beschlussfähigkeit des Hauses wurden ohne Aussprache 15 Punkte der Tagesordnung erledigt.

Nationalsozialistische Kundgebung auf dem Brocken.

Wie verlautet, wird die von nationalsozialistischer Seite seit längerer Zeit geplante Kundgebung auf dem Brocken am Sonnabend, den 2. und Sonntag, den 3. Juli, stattfinden. Man rechnet mit einer großen Beteiligung aus Braunschweig, Hannover, Anhalt und Sachsen. Vorausichtlich wird Adolf Hitler an dem Treffen teilnehmen.

Wieder Eintrittsperre bei der NSDAP.

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht eine parteiamtliche Bekanntmachung, der zufolge das rapide Anwachsen der Bewegung neuerdings eine Mitgliedsperre notwendig mache. Die Reichsleitung verfügt daher, daß mit sofortiger Wirksamkeit keine Mitgliederanmeldungen durch irgendeine Dienststelle entgegengenommen werden dürfen. Die Sperrfristreckt sich zunächst bis 15. Juli.

Dr. Ley legt Berufung ein.

Die in Köln wegen gemeinschaftlicher einfacher Körperverletzung an dem Reichstagsabgeordneten Wels und dem Polizeipräsidenten Bauknecht zu drei bzw. fünf Monaten Gefängnis verurteilten nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Ley und Fuchs haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Gleichzeitig beauftragte Dr. Ley seinen Rechtsvertreter, gegen den Kölner Polizeipräsidenten Bauknecht Meinidsanzeige einzureichen.

Neuland in Ostpreußen durch freiwilligen Arbeitsdienst.

Im Kreise Osterode ist das bisher größte Arbeitsdienstprojekt Ostpreußens in Angriff genommen worden. Es wird die Passarge zwecks größerer Ertragsfähigkeit der Wiesen und Gewinnung von Neuland reguliert. Die Arbeiten verschaffen vier Landkreisen große Vorteile und Erleichterungen. 600 Mann sind in diesem ersten größeren Werk im Rahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes beteiligt. Der Gesamtaufwand beträgt, da Materialausgaben nicht in Frage kommen, etwa 170 000 RM. Er wird aufgebracht von der Reichsanstalt, vom preussischen Staat und der Wassergenossenschaft Brückendorf (Ostpreußen). Die Arbeitsdienstwilligen erhalten täglich 2 RM, davon kommen 50 Pf. pro Tag für Beköstigung in Abzug. Die Unterkunft ist frei.

53 Aufständische erschossen.

Die Stadt Man, der Hauptstützpunkt der mandchurischen Insurgenten, ist von den Japanern besetzt worden. Nach einer Meldung der russischen Telegraphen-Agentur ist der Aufstand gegen die mandchurische Regierung, der vor einigen Tagen bei Tschangschun ausbrach, von den japanischen Truppen unterdrückt worden. 53 Aufständische wurden standrechtlich erschossen. In dem Bezirk ist der Kriegszustand verhängt worden.

Der Kneeder Curtis wird von der Polizei noch weiter in der Garage des Lindbergh-Hauses festgehalten. Der Polizeioberst Schwarzopf erklärt, daß die finanziellen Sorgen Curtis zeitweise unzurechnungsfähig machten. Ein anderer Beweggrund für seine Tat sei nicht ersichtlich.

Selbstmordversuche des Kneeders Curtis.

Newport. Der Gouverneur von New Jersey, Moore, hat bekanntgegeben, daß die Polizei Haftbefehl gegen den Kneeder Curtis erlassen hat. Als Curtis von dieser Maßnahme erfuhr, bat er, man möge ihm Gelegenheit geben, sich das Leben zu nehmen. Er machte im Laufe des Mittwoch zwei Selbstmordversuche, wie er angab, aus Verzweiflung über die Schmach für seine und die Familie Lindbergh.

Gerichtsweise verlautet über den Grund zum Erlaß eines Haftbefehls, daß Curtis für die Entführungsnacht keine glaubhaften Angaben über seinen Aufenthalt machen konnte.

Im übrigen liegen über die ganze Angelegenheit so wenig Tatsachen vor, daß alle Nachrichten nur mit Vorsicht aufgenommen werden dürfen. Der größte Teil der Berichte sind Erfindungen von Reportern.

Der Kneeder Curtis wurde ins Gefängnis von Flemington in New Jersey übergeführt, weil er unfähig ist, 10 000 Dollar Kaution zu stellen. Die Anklage gegen ihn erfolgte wegen Behinderung der Polizeibehörden bei Verbrecherfolgung und Irreleitung. Die Höchststrafe beträgt drei Jahre Gefängnis und 1000 Dollar Geldstrafe.

Die Lösegeldangelegenheit wird immer verwickelter. Wie die Polizei mitteilt, hat sich jetzt herausgestellt, daß der Dekan Peacock Lindbergh seinerzeit aufgefordert hat, 25 000 Dollar Lösegeld zu hinterlegen, das von den Entführern verlangt worden sei. Peacock sei angeblich hierzu gezwungen gewesen, daß Curtis tatsächlich mit den Entführern Verbindung aufgenommen habe. Da Peacock keine positiven Beweise hatte, lehnte Lindbergh die Forderung ab.

Curtis hat nach neueren Meldungen nunmehr ein Geständnis abgelegt.

Der Terror in Spanien.

In der spanischen Ortschaft Montellano in der Nähe von Sevilla explodierten nachts mehrere Bomben, wodurch die Mitglieder einer anarchistischen Familie schwer verletzt wurden. Sämtliche Mitglieder der syndikalistischen Vereinigung der Ortschaft sind verhaftet worden. In der Ortschaft Moron bei Sevilla wurden 70 Bomben entdeckt.

Englische Kriegsschiffe im Nordostsee-Kanal.

Die 1. englische Minenjuchflotte, bestehend aus dem Führerschiff „Bangbourne“ und den Minenjuchbooten „Albion“, „Dunoon“, „Sutton“ und „Dundall“, ist auf dem Wege von England nach der Ostsee vor Brunsbüttel eingetroffen und hat nach Passieren der Brunsbüttelbooger Schleppe die Kanalfahrt nach der Ostsee angetreten. Auch das schwedische Schulschiff „Fylgia“ passierte, von Schweden kommend, den Nordostsee-Kanal.

England studiert den deutschen freiwilligen Arbeitsdienst.

Auf Veranlassung des Reichsarbeitsministeriums weiten im Kreise Altenglischer Vertreter des englischen Wohlfahrtsministeriums, um die Arbeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes in Lugenschein zu nehmen. Die englische Regierung beschäftigt sich ernstlich mit der Frage, ebenfalls auf dem Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes der langdauernden Arbeitslosigkeit, insbesondere bei den Jugendlichen, zu begegnen.

Rußland schafft Luftschiffgeschwader.

Der italienische General Nobile, der jetzt im Dienste der Sowjets steht, erklärte der Presse, daß die sowjetrussische Regierung mit dem Serienbau von Luftschiffen demnächst beginnen und in einigen Jahren mehrere Luftschiffgeschwader besitzen werde.

Aus den Nachbarstaaten.

Mutter geht mit zwei Kindern in den Tod

Halle a. S. Die Frau eines Wächters der Wach- und Schließgesellschaft hat sich in Abwesenheit ihres Ehemannes mit ihren zwei Kindern, einem acht Jahre alten und einen einjährhalsjährigen Knaben, durch Einatmen von Gas das Leben genommen. Nach Angaben des Mannes soll seine Frau die Tat wegen Familienstreitigkeiten begangen haben.

Greiz. Bauerngut durch Brandstiftung eingedöhert. Nachts brach in dem Bauerngut von Erwin Schmutzler ein Brand aus, dem in kurzer Zeit das ganze Anwesen bis auf das Wohnhaus zum Opfer fiel. Sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, die Dreschmaschinenanlage, Zugmaschinen, Heu, Stroh und viel Federvieh verbrannten, während das Großvieh gerettet werden konnte. Der Schaden wird auf etwa 70 000 RM geschätzt. Da an drei Stellen Brandherde entdeckt wurden, die auf Zeitzündung eingestellt waren, ist mit Bestimmtheit Brandstiftung anzunehmen. Die Täter sind unbekannt.

Mühleln. Einengrauenvoller Selbstmord. v e r l u c h unternahm die Ehefrau des Tischlermeisters Händler aus Mühleln. Als ihr Mann nicht daheim war, häufte sie Hobelspäne auf, die sie mit Spiritus übergieß und sich dann darauf legte, worauf sie die Späne in Brand steckte. Die Frau erlitt so schwere Brandwunden, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Es wird angenommen, daß sie die Tat in einem Anfall geistiger Umnachtung beging.

Pleßja. Ein gefährlicher Waldbrand wütete in dem Gebiet zwischen Pleßja und Grünwalde. In den Seewaldwiesen war ein Wiesenbrand entstanden. Durch den starken Ostwind wurden die Flammen in den Wald der Oberförsterei Elsterwerda, an der Förderbrücke der Pleßjaer Brauntohlengrube vorbei, in die Nähe der Straße Döllingen-Gorden getrieben. Ein großer Teil des Forstes der Mitteldeutschen Stahlwerke Lauchhammer im Grünwalder Lauch wurde vernichtet. Den zahlreichen Wehren und der Einwohnerschaft gelang es, dem Feuer nach stundenlanger Arbeit Einhalt zu gebieten. Der Waldbrand hatte eine Ausdehnung von sechs Kilometer erreicht. Erfasst wurden sechs Jagen des fiskalischen Forstes und etwa 250 Morgen Waldgelände der Mitteldeutschen Stahlwerke. Die Flammen haben sich in den Moorboden eingesesselt. Es sind deshalb noch Tag und Nacht Wachen nötig. Man nimmt an, daß der Brand durch die Fahrlässigkeit eines Spaziergängers entstanden ist.

Volkswirtschaft.

Dresdener Börse vom 18. Mai. Das Geschäft war außerordentlich gering. Kolophon verloren 3, Comag 2,25 Prozent, Dresdener Albumin-Gewinne büßten 6 RM ein. Am Rentenmarkt notierten Reichsbank 1,25 und Braubank 1 Prozent niedriger. Feiter lagen Mimosa mit 3 Prozent und Industrie-Pfauen mit 1 Prozent. Tieflich konnten ihre gestrigen Verluste zum Teil wieder gutmachen, sie notierten 1,5 Prozent höher. Am Anleihe- und Rentenmarkt waren Dresdener Stadtschätze von 1929 1,5 Prozent niedriger im Kurs, Younganleihe, Sächsische Staats- und Schatzanweisungen waren 0,5 Prozent höher. Pfandbriefe im weitesten unbeeinträchtigt.

Berliner Effektenbörse.

An der Berliner Effektenbörse vom Mittwoch war die Tendenz im allgemeinen schwach. Die Börse eröffnete mit neuen Rückgängen, die aber nicht zu hoch waren. Die starke Verschlechterung des Außenhandels im April verminderte und auch der verhältnismäßig günstige Reichsbankausweis konnte diese Verstimmung nicht vermindern. Im späteren Verlauf der Börse wurde die Tendenz allgemein fester. Am Markt der festverzinslichen Papiere waren Pfandbriefe und Hypothekendarlehen nicht ganz einheitlich. Geschäft indessen Liquidationspfandbriefe. Am Rentenmarkt standen wieder die Gesselschaften im Mittelpunkt des Interesses. Käufer waren zwei Privatbanken. Kalkulationen waren sehr ruhig. Die Farbenaktien wurden im Verlaufe recht fest. Am Elektromarkt hatten Lehmann einen scharfen Rückschlag. Schwach lagen auch Elektrisch Licht, Gesfürer und Chade, dagegen Siemens nach Schwankungen erholt.

Am Geldmarkt war Tagesgeld etwas leichter. Es wurde mit 5,37 Prozent und darüber gehandelt. Am Privatdiskontmarkt blieben die Notierungen unverändert 4,87 Prozent im Mittel.

Am Devisenmarkt war das englische Pfund wenig verändert. Es wurde gegen Kabel New York 3,665—3,67 gehandelt. Etwas schwächer lag Spanien gegen London 45,0.

Devisenkurse. Dollar 4,209 (Geld) 4,217 (Brief), engl. Pfund 115,41 15,45, holl. Gulden 170,88 171,22, Belgien (Belgien) 59,04 59,16, ital. Lira 21,67 21,71, dän. Krone 84,27 84,43, norm. Krone 76,97 77,13, franz. Franken 16,605 16,645, tschech. Krone 12,465 12,485, schweiz. Franken 82,32 82,48, span. Peseta 34,47 34,53, schwed. Krone 78,12 78,28, österr. Schilling 51,95 52,05.

Berliner Produktenbörse.

An der Berliner Produktenbörse vom Mittwoch lag nach den Preissteigerungen der Vortage etwas reichlicheres Angebot an promptem Weizen vor. Bei dem schleppenden Mehlgeschäft hielten sich jedoch die Mühlen sehr zurück, so daß es schwer war, die leichten Preise zu erzielen. Am Markt der Zeitgeschäfte ergaben sich für Weizen einige Abschwächungen, insbesondere ging die Zufuhr um 2 1/2 Mark zurück, was mit dem ausgezeichneten Stand der Saaten zusammenhängt. Roggen hatte sehr geringes Geschäft. Ruffenroggen stand in ausreichenden Mengen und zu unveränderten Preisen zur Verfügung. Am Promptmarkt war die Notiz unverändert und auch am Markt der Zeitgeschäfte zeigten sich nur geringfügige Abweichungen. Das Mehlgeschäft blieb fast leblos. Preisveränderungen zeigten sich kaum. Hafer hatte gut stetige Tendenz.

Notierungen vom 18. Mai:

Für 1000 Kg.:	Al. Speiseerbsen	21,00—24,00
Weizen, märk.	Futtererbsen	15,00—17,00
275—277	Beluschten	16,00—18,00
Roggen, märk.	Ackerbohnen	15,00—17,00
204—206	Wicken	16,00—18,00
Braugerste	Lupinen, blaue	10,00—11,50
186—193	Lupinen, gelbe	14,00—15,50
Futtergerste	Serradella	28,00—34,00
178—185	Leinfaden	10,70
Hafer, märk.	Trockenschnitzel	9,00
164—169	Sojabohnenrot	
Für 100 Kg.:	ab Hamburg	10,70
Weizenmehl	ab Stettin	11,60
Erbsenmehl		
33,00—36,50		
Erbsenmehl		
11,40		
Erbsenmehl		
11,40		
Roggenmehl		
25,80—27,75		
Weizenkleie		
11,50—11,90		
Roggenkleie		
9,60—10,25		

Vom deutschen Lehrertag

Die memelländische Lehrerschaft treu zu Volk und Reich.
Kostock, 19. Mai.

Am zweiten Tag der Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins überbrachte, von der Versammlung stürmisch begrüßt, der Vertreter des memelländischen Lehrervereins Gruß und Dank für die Beweise inniger Verbundenheit. Gegenüber dem Kampf der memelländischen Machthaber, der sich besonders gegen die Schulen und gegen die Lehrerschaft im Memelland richtet, legte der Abgeordnete ein begeistert aufgenommenes Treuegelöbnis zu Volk und Reich ab.

Der Vorsitzende des DVV., Georg Wolff, forderte in einem Vortrag aufs neue die einheitliche Volksschule auf der Grundlage des deutschen Volkstums, die die Lehrerschaft und Anschauungen in sich vereinigt. Der deutsche Lehrerverein bitte alle Kreise um Schutz der Jugend, um Erhaltung und Ausbau der Schule, um das Höchstmögliche für die Fürsorge für das junge Geschlecht. Er warne vor einer vorzeitigen Politisierung des jungen Geschlechts und vor der Hineinziehung der Kinder in politische Tageskämpfe. Im Sinne dieser Ausführungen wurde nach eingehender Aussprache eine Entschließung angenommen, in der es ferner heißt: Es sei Pflicht des Staates, alle erziehungsfördernden Kräfte zu wecken und zu stärken. Der DVV. be-



Zum 170. Geburtstag von Johann Gottlieb Fichte.

Am 19. Mai begeht Deutschland den 170. Geburtstag einer seiner größten historischen Gestalten, des Philosophen Johann Gottlieb Fichte, der es vom Gänsejungen zum Universitätsprofessor, zum Gründer und ersten Rektor der Universität Berlin, zu dem neben Kant größten deutschen Philosophen brachte. Aus Anlaß des Geburtstages wurde mit Unterstützung der Nationalgalerie und der Universitäten Berlin und Jena endlich das bis heute fehlende Fichte-Gemälde geschaffen. Das obige Bild von der Meißnerhand des Thüringer Altmeisters Heinrich Plüß, Weimar, zeigt den Philosophen in dem letzten Jahrzehnt seines Lebens.

Das tägliche Rundfunkprogramm.

Rundfunkprogramm für Freitag, 20. Mai
Leipzig-Dresden

6,00 Junggymnastik; anschließend Frühkonzert; 12,00 Volkstheater aus Dessau; 15,15 Dienst der Landfrau; Kundendienst; 16,00 Geographische Kuriosa; 16,00 Konzert; 17,30 Wissenschaftliche Umchau; 18,00 Von der Jugendpflege über die Jugendbewegung zur Jugendführung; 18,25 Sprachenfunk: Englisch; 18,50 Start und Ziel 50 Jahre alt; 19,00 Die zoologische Arbeit der Jugend; 19,50 Richard-Wagner-Abend; 21,00 Störbecker, Hörspiel; 22,05 Nachrichtendienst; anschließend Paul-Fischer-Stunde.

Gleichbleibende Tagesfolge:

10,00 Wirtschaftsnachrichten, 10,05 Wetterdienst und Verkehrsamt; 10,10 Was die Zeitung bringt; 11,00 Werbenachrichten außerhalb des Programms der Mitteldeutschen Rundfunk AG.; 12,00 Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen; 15,40 und 17,30 Wirtschaftsnachrichten und Wettervorausgabe.

Königsmusterhausen.

5,45: Wetterbericht. — 6,00: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Frühkonzert. — 10,00: Neueste Nachrichten. — 12,00: Wetterbericht. — Anschließend: Geistliche und weltliche Chorwerke (Schallplattenkonzert). — Anschließend: Wetterbericht. — 13,30: Neueste Nachrichten. — 14,00: Aus Berlin: Konzert. — 15,00: Jungmädchenstunde: Was wir lesen. — 15,30: Wetter- und Börsenberichte. — 15,40: Jugendstunde: Schiffskatastrophen an der Nordküste Rügens. — 16,00: Pädagogischer Funk: Die Beschaffung von Arbeits- und Unterrichtsmitteln für wenig gegliederte Schulen in wirtschaftlich schwieriger Zeit. — 16,30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. — 17,30: Die Apostelgeschichte im Neuen Testament. — 18,00: Verschollene deutsche Musik aus der Zeit Bachs. — 18,30: Volkswirtschaftsfunk: Das Handwerk in der Welt. — 18,55: Wetterbericht. — 19,00: Aktuelle Stunde. — 19,15: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte. — 21,00: Stunde der Arbeit: „Alimente“, ein Lehrspiel von Meta Pir. — Danach bis 0,30: Aus dem Central-Hotel (Burghard): Unterhaltungsmusik (Kapelle Arkadi Plato).

tenne sich zu den auf der Gleichberechtigung und der staatsbürgerlichen Mündigkeit aller Volksgenossen beruhenden Volksstaat. Eine andere Entschließung befaßt sich mit der Junglehrerfrage. Darin wird gefordert, die für die Schuljugend unseres Volkes notwendigen und wertvollen Kräfte des Junglehrergeschlechts nicht länger brach liegen zu lassen.

Im Jahre 1933 wird die Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins zugleich mit der Tagung der Deutschen Lehrerschaft in Magdeburg stattfinden.

Riesenwaldbrände in Kanada

Rouyn (Quebec), 19. Mai. Buschbrände, die von einem starken Wind angetrieben werden, haben durch den Bezirk von Rouyn eine 11 Kilometer breite Bresche gelegt und alles, was in ihrem Weg kam, zerstört. Die Bergwerksanlagen der Firma Powell, Waite, Montgomery und Alerman sind zerstört worden. Der Schaden wird auf mehr als eine halbe Million Dollar geschätzt. Die bedeutenden Bergwerksanlagen von Rouyn und Noranda sind vor der Zerstörung nur dadurch bewahrt worden, daß der Wind sich drehte. Während der letzten zwei Tage haben Hunderte von Bergleuten vergeblich gegen die Flammen angekämpft.

Drei-Eichen-Hof

WOLFF-MARKEN
DREI-EICHEN-HOF
VERLEGER: RECHTSCHUTZ-VERLAG OSKAR MEYER, WERDEN

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nun schlug sich der Wartner auf den Wund. „Ich bin 'n Kamell! Ich hab's doch eben gelagt. Also Mund halten, meine Herren!“

„Wir sind stumm wie Karpfen.“

Hans erhob sich.

„Schon aufgehört?“ fragte Sattler.

„Habe im Dorfe noch was zu erledigen. Treffe einen Bekannten, der mir was besorgt hat.“

„Wir gehen mit Ihnen. Ich trinke auch noch ein Glas beim Schwannemirt.“

„Abgemacht, kommen Sie mit.“

Die drei verabschiedeten sich und schritten abends gegen die siebente Stunde dem Dorfe zu.

Als die drei Mädchen allein waren — die Frau, die Braut und das Mädchen — nahm Helga Anitas Hand.

„Anita,“ sagte sie warm, „mach ein frohes Gesicht! Wir können das Leben nicht aufhalten, müssen es nehmen, wie es kommt. Finden oder Ueberwinden! Ich glaube, daß dir das Glück noch einmal so leuchten wird wie mir und Else. Ich glaube es fest.“

Anita seufzte auf.

„Du meinst es so gut, Helga! Ich... ich bin ja auch so töricht. Aber es tut doch so weh, daß wieder ein Mensch von uns zieht, der in unserem Kreise gelebt hat, als müßte er für immer dazugehören. Das Scheiden ist immer so bitter.“

„Du hast ihn lieb?“

Anita senkte den blonden Kopf bei Helgas gültigen Worten.

„Hat er zu dir schon einmal gesprochen wie ein Mann, der liebt?“

„Nein,“ sagte Anita leise. „Ich bin ja so töricht! Wir waren Kameraden, gute, ehrliche Kameraden. Nie ist er so gewesen, wie sonst die Männer sind. Er hat nie ein Wort von Liebe gesprochen. Drum lebt keine Hoffnung in mir. Ich denk, wenn ein Mann liebt, dann... dann kann er nicht so lange warten und warten. Dann nimmt er das Mädel und küßt es, daß ihm hören und Sehen vergeht. Er hat... es nie getan. Er war gut zu mir, herzlich, wie ein Bruder... aber nichts mehr. Und drum ist alles Hoffen tot in mir. Wer weiß, wer er eigentlich ist? Was wissen wir von ihm? Nichts, nichts, als daß er frei und unabhängig, daß er vermögend ist.“

„Er ist gewiß sehr reich,“ warf Else ein. „Er braucht nicht zu rechnen.“

Anitas Brust ging schwer.

„Ich wünschte, er wäre noch ärmer als ich! Ich fühl's: Das Geld, seine Stellung, all das steht zwischen mir und ihm.“

Dann erhob sie sich und reichte sich frohig.

„Ich bin töricht, Helga. Ich will nicht mehr daran denken. Du hast recht: Finden oder Ueberwinden! Ich will an das letztere denken. Ich will ihn in meinem Herzen tragen und an ihn denken, und das soll mir genug sein. Hier habe ich eine Heimat, hier kann ich in Freude schaffen, und das muß mir genug sein. Das Leben hat uns in dem Steinhäufen Berlin nicht untergepflegt. Es soll's hier noch viel weniger.“

Dann umarmte sie Helga sturmisch und flüsterte ihr ins Ohr: „Und wenn ihr dann verheiratet seid, Liebste, und es kommt ein kleines Prinzchen oder ein kleiner Prinz, bei dir oder bei Else... dann will ich meine Liebe den Kindern mitgeben, daß sie nicht unnütz ist.“

Helga war glühend rot geworden. Aber sie schaute die Freundin durchaus nicht böse an, sondern sagte mit gelentem Haupte: „Das ist unser aller Bestimmung, Anita. Ich will stolz und werde unendlich glücklich sein, wenn auch ich die Erfüllung finde.“

Währenddessen schritten die drei Männer nach dem Dorfe. Sie hatten Vater Christian in die Mitte genommen. Er rauchte seine Pfeife in mächtigen Wolken, die die beiden anderen einzunehmen drohten.

Es war ein fürchterliches Kraut.

Eine Weile begnügten sich Christians Begleiter damit, leise zu husten, dann aber sagte Hans Berghoff: „Donner und Doria, Vater Christian! Was rauchen Sie denn für ein Kraut? Ist das der edle Virginia, den ich Ihnen jüngst mitgebracht habe?“

„Nein, der ist alle. Nicht wahr, der riecht nicht fein? Ja, das war so: Mein Tabak ist alle.“

„Da haben Sie sich wohl Rosenblätter in die Pfeife gehetzt?“

„Nein, ich hatte noch so'n Restchen Blutreinigungsteel, den hab ich genommen.“

Das war denn doch zu viel.

Wortlos starrten zwei Augenpaare Vater Christian an.

„Blutreinigungsteel“ jammerte Hans Berghoff. „Sattler, was tagen Sie? Blutreinigungsteel! Vater Christian, das ist ein Gasangriff auf unsere Geruchsnerve. Ich verklage Sie beim Völkerverbund, wenn Sie nicht augenblicklich die verbotswidrige Herstellung von Giftgas einstellen.“

Vater Christian schmunzelte und lachte.

Aber er war ein gutmütiger alter Herr, und das Zeug schmeckte wirklich fürchterlich, und dann war auch der „Schwan“ nahe.

Also klopfte er seine Pfeife aus und rauchte kalt bis zum „Schwan“.

Sie traten in die überfüllte Gaststube.

Als sie erschienen, erhob sich ein schlanker älterer Herr mit kurzgestuftem Spitzbart und lippigem Haupthaar.

Es war Hans Verwandter Hellmer Berghoff, der bekannte Landschaftsmaler.

„Tag, Hans! Kommst du endlich? Sitze schon eine Stunde in dieser rauchgeschwängerten Atmosphäre.“

„Tag, Hellmer! Gestalte zunächst, daß ich dir meine Begleiter vorstelle: Herr Hans Sattler, Dekonomierat vom Drei-Eichen-Hof, Herr Christian Volker, Gärtnereidirektor der Großplantage Drei-Eichen-Hof... und das ist Herr Hellmer Berghoff, mein Vetter, seines Zeichens... Anstreicher.“

Hellmer wollte Hans einen vorwurfsvollen Blick zuwerfen, aber er sah ihn schmunzeln, und dann begriff er, warum er nicht... Maler sagte.

„Sie nahmen an Hellmers Tisch Platz.“

„Wenn du schon eine Stunde da bist, dann wirst du kaum mit dem Abendzuge gekommen sein?“

„Nein, ich bin von Eberswalde mit dem Auto gefahren. Die Bahnverbindung war zu schlecht.“

„Wie geht es dir, alter Sohn?“ fragte Hans munter weiter. „Hast du den Berliner Industriepalast fertig ange-

strichen und wirst du die Fassade des Reichstags bald bunt bemalen?“

Hellmer wurde von solcher Lustigkeit eingetangen.

Er ging auf den Ton ein und sagte ernsthaft, aber mit einem schalkhaften Unterton: „Ich bin noch nicht ganz fertig. Und wegen dem Anstrich am Reichstagsgebäude, da klappert es noch nicht so recht. Die Herrschaften sind sich noch nicht über die Farben einig. Daß die Linke rot gemalt werden soll und die Mitte schwarz, das liegt fest, aber die äußerste Rechte verlangt für sich Schwarz-weiß-rot. Das sind drei Farben auf einmal, und das wollen die Linke und die Mitte nicht erlauben. Und dann sind sich die anderen Parteien noch nicht über die anderen Farben einig. Lediglich die Großdeutsche Intelligenzpartei, die ist mit weißblau einverstanden, weil sie doch im Verborgenen blüht.“

Vater Christian spitzte die Ohren, dann schüttelte er den Kopf und sagte nachdenklich: „Tsch... aber wie soll denn das aussehen? Das ganze Haus bunt, da fehlt nur noch grün und gelb, und das schönste Frühlingbild ist fertig.“

Hellmer Berghoff lachte und nickte dem Alten zu.

„Freilich, alter Herr, das wird ein Anblick wie das schönste Frühlingbild. So schön kann es selbst der berühmte Kunstmaler Hans Berghoff nicht malen. Ich bin ja nur ein bescheidener Anstreicher, dessen Spezialität Schornsteine mit Farben zu umringeln ist... aber er... er ist berühmt!“

Vater Christian sah mit zärtlichem Stolz auf Hans, der seinen Vetter am liebsten mit den Augen geohrfeigt hätte.

„Nicht wahr? Er ist 'n berühmter Mann. Er kam mir gleich so berühmt vor.“

Sattler lachte mit den anderen. Er war etwas hellhöriger und hörte den Scherz heraus.

„Fürchterlich berühmt! Wenn er nur nicht so fürchtbar faul im Malen wäre, dann hätte er längst eine runde Million zusammen. Denken Sie doch, verehrter Herr Gärtnereidirektor, er bekommt für den Quadratmeter bemalte Leinwand über fünftausend Mark.“

Christians Augen wurden groß und rund wie zwei Teller.

„Fünf... tausend... Mark! Das ist ja ein unverkämtes Geld!“

„Ein Sündengeld, aber wenn eben unter einem Wilde das Signum: S. Berghoff steht, dann zahlen es die Leute.“

Nun rollte Hans die Augen.

„Du Gauner,“ dachte er ingrimmig, „also jetzt willst du mich schröpfen! Fünftausend Mark willst du mir aus dem Kreuze ziehen für den Quadratmeter bemalte Leinwand.“

Aber er wußte wohl, daß er in den lauren Apfel beißen mußte. Denn der elegante, leichtsinnige Hellmer brauchte immer dringend Geld.

Vater Christian unterhielt sich noch eine Weile mit, dann trat er an die Theke und trank mit ein paar alten Bauern zusammen einige Korn.

Nun blinzelte Hans Berghoff Sattler zu, und der verstand und verwickelte einen Postelwäger, der ein paar Tische weiter saß, in ein Gespräch über die Schweinezucht.

„Hast du das Bild mit, Hellmer?“

„Fix und fertig. Ist sehr schön geworden! Der Hof ist, nach der Photographie zu urteilen, ein Schönli. Ich hoffe, ihn noch näher kennenzulernen.“

„Bestimmt, nur jetzt nicht, sonst kommt der ganze Schwindel ans Tageslicht. Wo hast du das Bild?“

(Fortsetzung folgt)

Das Unterhaltungsblatt

Zeitbilder aus dem Memelland

Von Gerhard v. Sottberg

Der Tag fängt in Drahlehen frühe an. Neben dem alten Schulhaus brummt schwer und knarrend der Dreschtag des Schulzen, die Säbner gadern vor der Schulkür, und gegenüber Klingt hell im Doppelschlag des Schmiedes Handwerk.

Gegen neun Uhr kommt der Postmann; es ist alles wie sonst und doch nicht wie sonst. Man sieht und hört fast seinen Weg durchs Dorf. Denn, wo er seine Post brachte, verstummt plötzlich die Arbeit, der Schmied vergißt sein Kling-Klang, drüben der Schulze hört mit Drehsche auf. Auch in der Klasse ist es plötzlich still geworden. Der Postbote hat die Zeitung gebracht, die ein jeder liebt. Lehrer Jobst starrt daraufhin, der Kopf des Blattes ist wie sonst — aber drunter nur weiße Fächer mit dem schwarzen Großdruck: „Erscheinen verboten!“

Noch etwas anderes befindet sich bei der Post, der alte Beamte muß den Lehrer erinnern, ein großer gegen Quittung auszuweisender Umschlag mit dem Litauer Amtsstempel.

Der Lehrer unterschreibt, steile Falten stehen in seinem Gesicht... und dann reißt er den Umschlag auf. Mit einer festsam starren Bewegung streicht er über die Stirn, liest — liest noch einmal. Unheimlich still sitzen die Kinder, mit großen Augen sehen sie auf den Kantor, und auch der Postbote wendet sich nicht ab: „Was ist's, Herr Jobst? Was will de Litauer Döwel wedder?“

Und dann krallt es tonlos von blaffen Lippen: „Ausgewiesen — abgesetzt!“

Eine Erstarrung ist über den Landkindern... fliegt mit der Postkraft durchs ganze Dorf. Unwirklich ist die Wahrheit oft, unwirklich und unfassbar in Grausamkeit.

Mittags fährt der Schulze mit zwei Gemeinderatsmitgliedern gen Memel, sie wollen sich ihren deutschen Lehrer, ihr deutsches Denken, ihre deutsche Kultur nicht nehmen lassen. Sie gehen zur Stadt, um ihr Recht zu fordern. Arme Deutsche, die an verbrieftete Verträge und Recht als einziges Volk in der Welt zu glauben vermögen! Und sie kommen zurück, der eine, der aufbegehrt, ist blutig geschlagen; die andern sind stumm und verblühen.

Als der alte Lehrer zwei Tage später das Dorf, wo er zwanzig Jahre lebte, verläßt, klingt das Lied seiner Schulfinder ihm nach, das, was er sie noch lehren konnte, in letztem Aufbegehren: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte!“

Worny! Es ist das Sibirische Litauens. Es liegt an der äußersten Grenze; um das Lager ziehen sich dreifache Wellen von Stachelndraht. Der Frost haust in den Holzbaracken, der Hunger ist das Inventar, und der Fluß der Gefangenen sein Ausdruck. Hier sitzen die Besten aus Klaipeda; denn wenn sie dafür „Memel“ sagen würden, wäre die Kante ihr Los.

Bauernöhne deutschen Landes, aufrechte Pastoren, Beamte, die für das von Litauen geschworene Recht lieber Gefangenschaft als den Rechtsbruch still ertragen, deutsche Gendarmen, die sich weigerten, litauische Grenzbrechung durchzuführen. Hier haust das ungeborene Deutschtum zu Knechten gewordenen Brüder.

Der Haß schleicht ums Lager, und Spitzel leben in den Baracken; Männer, die immer wieder die Rede auf Deutschland bringen und Zornausbrüche auslösen möchten, um etlicher Goldstücke wegen nachher Anzeige zu erstatten. Hier sitzen Deutsche schon seit neun Jahren und warten — warten auf das Volk jenseits der schwarz-weißen Grenzpfähle. Ihr Glaube an Deutschlands Erwachen ist größer als all ihre Hungerqual.

Da ist der Bauer Dawudat, der die alte deutsche Kriegsflagge — einstmals schützend vom eigenen Torpedoboot geborgen — im Schrank hatte, der sie hütete, wie eben nur ein Deutscher ein Kleinod des Vaterlandes zu hüten vermag. Ein Jahr fast hat er angefettet in Einzelzelle gefessen. Und jetzt sind es Jahre her, daß er mit Scholle und Heimat dieses elende, furchtbare und zermürbende Worny verkauft.

Neben der Zelle, wo bis vor kurzem der gestürzte litauische Diktator Bolshemaras saß, hat ein fast fünfzigjähriger Gendarm des Memellandes Einzelhaft. Einmal holte er sich bei Gorlice das Preußenkreuz I. Klasse. Das Blut des alten Soldaten wallte auf, als man gegen Gesetz und Recht eine Landwirteversammlung auflöste und deutsche Memelländer schlug. Da trat er für die Geknechteten ein — und leidet für das Deutschtum in Ketten.

Dickopp.

Tiernovelle von Wilhelm Hochgrebe.

Die Sonne lockte ihn aus dem Bau. Bierzehn Tage hatte es fast ohne Unterbrechung geregnet, bror, nichts für Karnickel. Das einzig Gute an solchem Wetter ist, daß der Jäger zu Hause bleibt. Dafür freilich stolzt dann das Raubzeug mehr als sonst umher und sucht die Baue ab: Stänker, der Klitz, Mordzahn, das Großwiesel, und Schlanglein, das kleine Wiesel — eine greuliche Gesellschaft.

So ein armes Karnickel ist überhaupt ein vielbegehrtes und darum leicht sterbliches Geschöpf. — Dickopp, der Kammeler von der alten Feldhecke mit dem großen Mutterbau, hat sich in der Sonne lang gemacht. Jetzt macht er sich krumm und hoch und stutzt und leckt den linken Löffel, an dem es ihn juckt. Ein Schrotkorn traf ihn da, als er vor den Hühnerjägern aus den Rüben davonstehen wollte und ein Jüngling ihm weithin den Schuß nachwarf. Die Schramme war schon heil, ritz aber wieder auf, als er neulich vor dem Schäferhund in die dichten Schwarzdornen flüchtete. — So, nun juckt's nicht mehr. Dickopp macht sich wieder lang und läßt sich die Sonne auf den Balg scheinen, daß er glänzt. So müßte es immer sein wie heute, Sonne und Ruhe und natürlich auch gute Nahrung, wie Klee, Hafer, Rüben, und im Winter wenig Schnee, wenig Frost und grüner Roggen und als Beikost und zur Verdauung Obstbaumrinde. Fein die Rinde, von jungen Zweigen besonders. Aber eine gefährliche Sache. Vor zwei Jahren hat er sich deswegen beinahe erdroffelt in einer der vielen Drahtschlingen, die Feind Mensch zwischen den Latten des Zaunes besetzt hatte, und Weißblume, das unvorsichtige Mädchen — so'n Karnickel — hing die nächste Nacht in der menschlichen Schlinge.

Freilich war der Winter grausam. Die armen Karnickel hatten ihre Plage. Ueberall lauert Gefahr. Man weiß nicht, ob es bei Tag oder bei Nacht für sie schlimmer ist. Denn auch mitten im Bau ist nicht immer Sicherheit, selbst am Tage nicht. Die Wiesel gehen viel bei Tage, oder der Jäger läßt

In Haus U. ertragen ein deutscher Geistlicher und ein Journalist litauische Folterung — weil, ja sie wissen es ja selbst kaum, weil sie deutsch dachten und fühlten und als Memelländer glaubten, verbrieftete Rechte zu diesem Denken haben zu dürfen.

In S. stirbt deutsches Leben; ein armeliges Fischerdorf ist es — und wo Fischer wohnen, klopft die Not an die Türen. Harte Gesellen haufen dort, die Meer, Sturm oder Eisgang nicht scheuen, denen jedes Brotstück zur täglichen Gefahr wurde. Alle Boote besitzen sie und vielfach gestifte Rege.

Tagaus, tagein zogen sie zum Fang hinaus, weitab von den Heimatdörfern.

In S. ist der Litauer nun auch Herr geworden; Memellandrechte zerbrach die Macht, Memellandgesetze zerstückte Gewalt, Memelländer sind litauisches Freiwild geworden. Zum Großteil sitzen die Fischer mit stumm in ihren armeligen Sütten, die Boote liegen hoch am Strand; denn die Ausfahrt wurde verboten. Alle Grenzen sind ja abgeperrt, alle Zeitungen mit Verboten belastet... aber durch die Fischer, die draußen auf Fahrt Brüder aus Ostpreußen treffen könnten, wäre Verbindung möglich. Und die Not ist ein Nichts im litauischen Sprachschlag, wenn sie Deutsche betrifft. Der Fangschein fehlt, das Ausfahrtverbot ersticht alle Möglichkeiten.

Die Bevölkerung wächst. Fassungslos stehen sie in Seydenburg, Memel, Kluden oder wie sonst die kleinen Orte heißen. Die Stille der Dörfer ist dahin, die Einsamkeit des Landes zerborsten, der Raum in den Dörfchen wurde zu eng. Man mag nimmermehr über die Dorfstraße gehen; denn Fremde, die keine Arbeit haben und keinen Beruf und keine Beschäftigung, tummeln sich dort, sind fast zwangsweise in den niederen Häusern deutscher Memelländer einquartiert, der Schnaps in der Wirtschaft ist ihr Lebensinhalt.

Immer neue kommen mit den großen Zetteln, den Litauer-Amtstempeln. Einwanderer sind sie, die Memelländer Recht erhielten. Qualgeister, vor denen deutsche Frauen kaum sicher sind. Auf den Gemeindegemeinden kommen die Schulzen vor Schreibtisch kaum zurecht; die Wahllisten wurden größer und größer. Die Abstimmung stand ja vor der Tür.

Sorgenvolle Gesichter haben die Menschen. Die Jungbauern müssen an sich halten; denn bei jeder Schlägerei mit jenen neuen Dorfbewohnern werden etliche Deutschendende verhaftet... Worny droht, und mit jedem Verhafteten fiel eine deutsche Wahlstimme aus.

Man waagt im Memelland kaum mehr frei zu sprechen. Nur die Kloden auf den Türmen vermögen es. Sie rufen die deutschen Brüder in der Heimat und brausen und flehen: „Herr! Mach uns frei!“

Hand am Pflug.

Skizze von Josef Martin Bauer.

„Es geht schier nicht mehr“ brummelte der Freidhofer. Am Mittag standen zwei Pflüge ungekippt auf der Schleife, und der Junge schraubte die Vorschneidmesser wieder vor die Scharen. Steine hatten im Acker gelegen, an denen sich die Vorschneidmesser wundgerissen, daß der Junge sie zur Essenszeit in die Schmiebe tragen mußte.

„Es geht jetzt nicht mehr“, sagte der Junge. Der hatte eine jungenböse Stimme dabei, denn die Acker waren grausam. Im Haus ging auf knarrenden Lederpantoffeln die Freidhoferin herum. Manchmal klapperte es laut zu den zweien heraus, von den Tritten, oder einem ausgewaschenen Stuhl Geschirr, das wieder in die Schüsselbank gestellt wurde.

Die zwei Gespanne gingen einen Nachmittag lang hintereinander die Ackerbreiten auf und nieder. Was gesprochen wurde, galt nur den Pferden, die in der Spur der frisch aufgerissenen Krume gingen und an den Abwendern einen lauten Zuruf brauchten, damit sie ihren Pflug auf dem Gegenweg weiterzogen. Der Junge sagte dem Freidhofer etwas Verschämtes am Abend. Er hatte das böse Gesicht vom Mittag wieder und tat doch verächtlich, weil er den Vater in seiner klöbigen Art kannte. Auswandern wollte er, ja. Der Boden

konnte ihn doch nie ernähren, Steine flaken überall darin, und die Zeiten waren schlecht.

„Nachher wird es halt ohne Dich gehen müssen“, brummelte der Freidhofer. Die Mutter bekam in den folgenden Tagen ein verschlossenes Gesicht, aber an einem kalten Morgen machte sich trotzdem das Hofstork auf, um den Auswanderer, den jungen Freidhofer, hinauszulassen in die neue Welt. Ein Händler kam in der Zeit einmal, der führte die zwei Pferde des Jungen weg aus dem Hof. „Ich brauche sie nicht mehr“, sagte der Alte. Auf den Acker ging nur noch ein Gespann, und die Brachen wurden in diesem Jahr größer liegen gelassen. Für den Freidhofer und seine Bäuerin mußte es so ausreichen. Der Bub schrieb aus Amerika, die Ueberfahrt sei schlecht gewesen, der Kommissionär habe ihn mit siebzehn anderen Deutschen im Hafen von Halifax abgeholt. „Weißt Du, Vater, wie der Bauerndoktor immer erzählt von dem Weizen aus Manitoba — da hat mich der Kommissionär abgeholt, bei Manitoba. Es gibt Arbeit und Sitze, der Verdienst könnte besser sein. Aber Weizen wächst auf diesem Boden, Weizen... Jetzt weiß ich, was der Bauerndoktor immer gemeint hat mit dem Weizen aus Manitoba.“

Ueber den Ackerbreiten des Freidhofes schleifte das Knarren von zwei Paar Zugseilen. Ehedem waren es vier Paare gewesen, und im Tagewerk hatte man die doppelte Fläche umgerissen. Die Riemen schleiften laut und aufbegehrend, der alte Bauer mußte viel an den Brief aus Manitoba denken und an den wundervoll braunen Weizen, der dem Ertrag dieser steinigen Felder den Weg auf den Markt versperrte.

„Der Bub ist ein Knecht geworden“, sagte der Bauer an dem Abend zu seiner Frau. — „Er möchte bloß einmal frei und irgendwo sein, wo er verdienen kann“, verbesserte die Freidhoferin. Dann waren sie still, die Pferde scharrten im Stand, in den Ställen murrten die Kühe, und es ging die Zeit weiter über den Hof mit Arbeit und Einsamkeit und schlechten Tagen. Niemand änderte die Dinge, und die Brachen wurden größer.

Kam wieder ein Brief. „Die Arbeit ist schwer, und in den Winternächten schreit ein lauter Wind. Daheim war es schöner. Nur der Sommer ist schön, wenn der Weizen gelb wird, wenn die Maschinen über die Felder fahren und den Ertrag vom Schnitt weg dreschen. Ich bin Vorarbeiter geworden; ich weiß gar nicht, wie das kam. Mit meiner fleißigen Arbeit vielleicht, denn ich habe fürchterlich gewerkt —“ Im Bauerblatt, das neben dem Brief lag, stand eine böse Nachricht. „Manitoba frei Hamburg vier Mark zwanzig“. Der Freidhofer las die Notiz im Blatt, den Brief noch einmal. Dann warf er die beiden Fegen in den Ofen. —

Drei Jahre war der Bub jetzt weg. Die Briefe wurden seltener, zum Ende blieben sie auf lange Monate ganz aus. Vielleicht hatte der Bub seine Arbeit aufgeben müssen. Dann kam er vielleicht wieder, es war dann nichts mehr mit Manitoba und dem schönen braunen Weizen. Der Freidhofer lächelte ganz vorsichtig in sich hinein, wenn er das so ausdachte.

In der Schuppe stand der Pflug des Jungen, und mit dem Pflug begab sich etwas ganz Eigenartiges. In einer föhigen Nacht, die warm und schreiend übers Land polsterte, hörte die Freidhoferin etwas aus der Schuppe herüber. Es ging laut zu, darum wachte die Frau ihren Mann. Was nun kam, das mußten sie beide vom Fenster der Kammer aus mit ansehen: Wie das zweiflügelige Tor der Schuppe aufgestoßen, wie der Pflug — der Bauer schrie: „Das ist der Pflug vom Buben!“ — aus der Schuppe geschoben wurde.

Beide rannten in den Hof hinaus, sie kamen rechtzeitig, als das Tor laut und krachend ein paarmal zugeschlagen wurde. Der Pflug, der vom aufgestellten Stapel heruntergestürzt sein mußte, wippte noch ein wenig auf dem Jagrgestell, als hätte einer die Hand daran.

Am Morgen stellte der Freidhofer einen Knecht ein, dem gab er den Pflug des Buben. Zwei Gespanne gingen wieder über die Ackerbreiten, aber es war still am Hof. Die Felder sahen grün und fett den Wuchs an, es ging in ein neues Jahr der Fruchtbarkeit hinein, als die Nachricht aus Manitoba kam, der Junge sei — in jener Nacht — gestorben. Der Freidhofer schaute durch das Fenster, er wollte an jene Nacht denken. Die Deutschen in Manitoba schrieben, sein Bub habe im letzten Fieber immer noch daheim geschrien, und vom Pflug habe er phantasiert, von steinigem Boden.

Dribben schirte der Knecht die Pferde vor den Pflug, und er legte seine Hände ganz hart, ganz fest, wie es Bauern tun, auf den Pflugsterz.

das Frettchen ein, und dann gibt es draußen Knall und Dampf, Leid und Tod. Und im Busch hat man auch nicht lange Ruhe. Da treibt sich Mordzahn umher und sein kleiner, aber oft ebenso gefährlicher Bekker, und im Herbst und Winter stoßeln die Jäger die Büsche ab und lassen an den Fäden die Hunde suchen. Oben im Wald aber ist es noch schlechter. Am schönsten ist es noch im Frühjahr und Sommer im Felde, wenn die Halme hoch stehen. Das ist noch der beste Schutz. Darum hatte auch Mordzahn, die alte Häsfin, seine Mutter, den Notbau, in dem sie ihn mit sieben Geschwistern und als ihr 68. Kind setzte, im hohen Roggen, dem Dickopp treu geblieben war, bis die Saisens riefen und die Mähmaschinen klapperten und der schöne Halmwald hin war. — Es rauscht über Dickopp. Er öffnet die Seher und hebt den Löffel. Gaddegadd ist es, die alte Elster, die eben in den hohen Weißdorn einfällt. „Gaddegaddegadd“, begrüßt sie Dickopp. Alte Träufel! denkt der und genießt, weiterdösend, die wärmende Sonne. Was die Alte alles weiß, das geht in seine Rübenrinde hinein. Eben erzählte sie, daß der Förster Jungfische auf dem Hofe in einem Zwinger hält; jetzt fällt ihr ein, daß Schadscherad, die junge Elster aus dem Nest in der hohen Gutsappell, sich im Pfahleisen gefangen habe und elend zu Tode gekommen sei, und nun weiß sie zu erzählen, daß neulich zwei Rabenkrähen — die eine habe sie nicht gekannt, aber die andere sei bestimmt die Schwarzkoppen gewesen — ein angeschweißtes Kaninchen abgetan und aufgefressen hätten. Das arme Tier! Nie in ihrem Leben werde sie das markerschütternde Klagen vergessen, mit dem das arme Ding unter den Schnabelhieben der Strauchdiebe sein Leben aushauchte.

Wie die heucheln kann, die alte Gummerin, denkt Dickopp. Läßt selber im Frühjahr und Sommer keinen Junghasen in Ruhe, und wenn sie ein junges Kaninchen sieht, dann läuft ihr das Wasser gleich im Schnabel zusammen, und ihre ganze Moral geht in die Winsen. Dickopp weiß Bescheid, er kennt seine Pappenheimer in- und auswendig, ob sie nun Federn, Haare oder Loden am Leibe haben. Gott sei Dank, die klatsche verunstet. Es ist ihr sicher zu langweilig

geworden, da er ihr gar nicht geantwortet hat. Horch — richtig, sie hat ihre Nase getroffen und lügt nun ihr den Balg voll. Sind auch die richtigen, diese Elstern! Die Jäger sind wahrlich nicht umsonst so scharf hinterher; die wissen, was die Schwarzweihen, mit dem langen Stert, für'n Auge für junges Kleinwild haben, von den Gelegen gar nicht zu reden. Darum sind die Elstern auch nicht gerade auf Rosen gebettet, hier knallt's, dort liegt ein verblendetes Tollereisen, verlockend mit Hühnerkalkbannen oder Rinderblut „garniert“, und an anderen Stellen liegen Eier aus, die mit Phosphorbrei vergiftet sind. Dickopp gönnt's ihnen, haben doch zuviel auf dem Gewissen, vom Frühjahr her besonders, aber auch sonst, denn das mit der Schwarzkoppen und der anderen Rabenkrähe war ja nur Reid und Heuchelei und wieder Reid. Er hat vorigen Winter gesehen, wie sich neben den Schwarzweihen auch die Schwarzweihen nach der Treibjagd um die ausgeflackten Lampes bemühten, und er will nicht Dickopp heißen und nicht Vater von über 100 Karnickelkindern sein, wenn die alte Gaddegadd nicht dabeigewesen ist.

Ein Schuß fällt, Dickopp ist hoch. Er äugt nichts, vernimmt nichts. Kräftig haut er mit dem rechten Hinterlauf einmal, zweimal auf den Lehmboden. Klitz, der junge Faulpelz, liegt zehn Schritt vor ihm in der Sonne, hat nichts von dem Schuß gemerkt und wird erst jetzt hoch. „Döskopp, Feind Mensch“, raunt Dickopp ihm zu, und der Jüngling wird lebendig, macht seinem Namen Ehre und ist in einem Fallrohr verschwunden. — Wieder ein Schuß, näher, viel näher, und noch einer, ein vierter, fünfter; Feind Mensch ist wild geworden. Dickopp hat Ruhe, er braucht ja nur einen kleinen Kopfsprung zu machen, und er ist 1½ Meter tief im Schoß der Mutter Erde, denn dicht vor ihm mündet ein Fallrohr, in solcher Lage eine unbedingt sichere Sache. Da laucht um die Ecke Feind Hund auf, ein Brautlinger. Bum, bum, zweimal noch klopft Dickopp mit aller Kraft der Boden; er ist der älteste im großen Mutterbau und hat die Jüngeren zu warnen. Dann taucht er in die Erde, wo er im kühlen Lager von der Sonne träumen wird, bis der Steinlauf vom Turm am Berge die Menschenflucht kündigt.

Sächsisches.

Aus dem Landtag

In einem von der nationalsozialistischen Landtagsfraktion eingebrachten Antrag heißt es, zuverlässigen Nachrichten zufolge beabsichtige die Reichsregierung, eine neue Notverordnung zu erlassen, in der weitere Kürzungen der Haupt-, Krisen- und Wohlfahrtsunterstützung, eine Verdoppelung der Bürgersteuer sowie Gehaltstürzungen für die kleineren und mittleren Beamten vorgesehen seien. Der Antrag will die Regierung beauftragt wissen, gegen den Erlaß einer solchen Notverordnung bei der Reichsregierung scharfsten zu protestieren.

Auf der Tagesordnung der nächsten, am 24. Mai stattfindenden Landtagsitzung stehen u. a. ein sozialdemokratischer Antrag wegen des Urteils gegen Großhändler Reichsbannerleute, ein kommunistischer und ein sozialdemokratischer Antrag gegen Abbau von Eisenbahn- und Forstarbeitern, die Beratung der Staatshaushaltsrechnung für 1930, eine deutschnationale Anfrage und ein sozialdemokratischer Antrag wegen der Regiebetriebe der Gemeinden sowie eine weitere deutschnationale Anfrage und ein volksparteilicher Antrag wegen der Gewährung von Fahrgeldermäßigung bei Urlaubsreisen.

Die Vergebung staatlicher Aufträge

Das Sächsische Finanzministerium weist die ihm unterstellten Dienststellen noch einmal darauf hin, daß, einem Landtagsbeschuß entsprechend, bei Vergebung staatlicher Aufträge in erster Linie die Anwärter zu berücksichtigen sind, die infolge Kriegsdienstes wirtschaftlichen Schaden erlitten haben; kriegsbeschädigte Handwerker, vor allem die Schwerkriegsbeschädigten, sollen besonders bevorzugt werden.

Keine Schulgelddermäßigung

Das Volksbildungsministerium hat auf eine Eingabe der vereinigten Elternschaften der höheren Schulen in Plauen i. V., in der um Herabsetzung der Schulgeldder erlucht worden war, geantwortet, die Regierung habe sich nach reiflicher Prüfung nicht entschließen können, eine Schulgeldderabsetzung vorzunehmen, da die finanzielle Lage des Staates seit Erlaß der Sparverordnung vom 21. September 1931 nicht nur keine Entspannung, sondern vielmehr eine weitere Verschlechterung erfahren habe.

Aus dem Gerichtssaal.

Vertagung des Klarek-Prozesses wegen Selbstmordversuchs Kohls.

Im Klarek-Prozess gab es am Mittwoch, als Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weisenberg nach der Unterbrechung durch die nochmalige kurze Beweisaufnahme sein Plädoyer fortsetzen wollte, eine Ueberraschung, die zur Vertagung der Sitzung führte. Beim Aufruf der Angeklagten stellte sich heraus, daß der Angeklagte Bürgermeister Kohl nicht anwesend war. Der Vorsitzende teilte hierzu mit, Frau Kohl habe dem Gericht mitgeteilt, daß ihr Mann in der Nacht eine schwere Ohnmacht erlitten habe. Man habe den Arzt holen müssen, der Kohl für verhandlungsunfähig erklärte. Amtsgerichtsrat Rehner gab weiter bekannt, daß er sofort den Gerichtsarzt, Medizinalrat Dr. Störmer, benachrichtigt und ihn ersucht habe, den Angeklagten Kohl in seiner Wohnung in Cöpenick zu untersuchen, um festzustellen, ob er wirklich nicht in der Lage sei, vor Gericht zu erscheinen.

Der Gerichtsarzt stellte die zeitweilige Verhandlungsunfähigkeit Kohls fest. Nach Mitteilung eines Blattes handelt es sich um einen Selbstmordversuch Kohls, den er durch Einnehmen von Gift unternahm. Kohl wurde in das Moabiters Krankenhaus übergeführt, wo man eine Magenausspülung vornahm. Eine Unterbrechung des Prozesses kommt aller Wahrscheinlichkeit nach nicht in Frage.

Beginn des Devaheim-Prozesses

Vor einer Sonderstrafkammer des Landgerichts I Berlin begann unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Jaspe das gerichtliche Nachspiel gegen das Direktorium des Devaheim-Konzerns. Aus der Vernehmung der Angeklagten ist folgendes hervorzuheben: Generaldirektor Jeppel war ursprünglich als Techniker bei westdeutschen Firmen, darunter bei Thyssen, tätig und übernahm als Mitglied des Betriebsrats kurz nach Kriegsende die Lebensmittelversorgung der Betriebe. Bei Gründung der deutsch-evangelischen Baugenossenschaft Mülheim (Ruhr) übernahm er im Jahre 1926 die Leitung. Diese Genossenschaft zählte schon nach einjährigem Bestehen etwa 100 000 Mitglieder. Es kam eine Arbeitsgemeinschaft mit der Devaheim zustande, die sich dank der Werbetätigkeit der Landesverbände der Inneren Mission ebenfalls außerordentlich gut entwickelte. Die normalen Monatsentnahmen der Devaheim beliefen sich auf etwa 640 000 bis 700 000 RM. Später wurde die Heimstättenbank ins Leben gerufen, die den Kauf von Goldpfandbriefen vornehmen sollte, um Hypothekengelder zu beschaffen. Diese erreichten bereits nach einem halben Jahre die Höhe von etwa 6 Millionen RM. Die Heimstättenbank benötigte auch Bauparverträge. In dem Vertrag der Baugenossenschaft mit der Devaheim war vereinbart, daß bei einem Drittel Anzahlung zwei Drittel als Kredit beanprucht werden dürfen, die der Devaheim mit 25 Prozent verzinst wurden. Am 1. April 1930 hatte die Baugenossenschaft 548 000 RM von der Devaheim erhalten; zugeteilt wurden 370 000 RM, so daß am 1. April ein Fehlbetrag von rund 170 000 RM entstand, den die Baugenossenschaft der Devaheim schuldet. Vom 1. April bis Anfang Dezember 1930 waren die Anforderungen der Baugenossenschaft kaum zu erfüllen. Eine strafbare Handlung erblickte der Angeklagte Jeppel in dieser Zuteilung von Devaheimgeldern an die Baugenossenschaft nicht. — Zu der gleichen Frage wurde Pastor D. Cremer vernommen, der mit Genehmigung des Vorsitzenden eine allgemeine Erklärung abgab, in der er betonte: „Ich bin froh, daß der Prozeß beginnt, der mir die Möglichkeit der Verteidigung und Abwehr gibt, und daß dadurch endlich Klarheit geschaffen wird. Meine Lebensarbeit hat im Dienste der evangelischen Kirche gestanden. Ich glaube, daß meine Mitarbeit nicht wertlos und nicht ohne sichtliche Wirkung für die Kirche gewesen ist. Ich war aber nie Organ der Kirche im rechtlichen Sinne, sondern ein Exponent der freien Liebestätigkeit. Daß bei den wirtschaftlichen Arbeiten oft Gegenstände zur amtlichen Kirche entstanden, lag in der Natur der Sache, die Kirche aber hatte keine Verbindung mit den Wirtschaftsgebilden.“

Generaldirektor Wilhelm Jeppel bekundete, daß er im Interesse der evangelischen Kirche das Erscheinen von Schmutzartikeln in gewissen Presseorganen habe verhindern wollen und deshalb die Schweigegebelde bezahlt habe.

Die Gehaltstürzung bei Doppelverdienern

Die Fünfte Kammer des Dresdener Landgerichts wies die auf Veranlassung des Landesbundes Sachsen des Deutschen Beamtenbundes eingereichte Klage eines Dresdener Volksschullehrers und dessen Frau gegen den Sächsischen Staat auf Ungültigkeitserklärung der Bestimmungen der Sparverordnung vom 21. September 1931 über die Sonderkürzungen vom Gehalt bei Doppelverdienern kostenpflichtig ab. In der Begründung wird ausgeführt, daß die Staatsregierung auf Grund der Reichsnotverordnung vom 24. August 1931 zu dieser Regelung ermächtigt gewesen sei, auch wenn für die Reichsbeamten eine entsprechende besondere Kürzung nicht vorgenommen worden sei, da der Artikel 48 der Reichsverfassung dem Reichspräsidenten gestatte, Rechtsverordnungen auch auf dem der Zuständigkeit der Länder vorbehaltenen Gebiet zu erlassen. — Gegen das Urteil wird Berufung eingelegt werden.

Die Unterschlagungen bei der Dresdener Felsenkeller-Brauerei

Die umfangreichen Unterschlagungen, die in der Dresdener Felsenkeller-Brauerei zu Beginn dieses Jahres aufgedeckt worden waren, kamen jetzt vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden in einem Prozeß gegen den 55 Jahre alten Prokuristen Paul Rudolf Möbius zur Verhandlung, der sich wegen Betruges und gewinnstüchtiger Privaturlundenfälschung zu verantworten hatte. Der Angeklagte war seit 1898 bei der Felsenkeller-Brauerei, zuletzt als Prokurist, angestellt. Seit November 1926 führte und verwaltete er das sogenannte Geheime Dispositionskonto, auf dem Pensionszahlungen, besondere Aufwendungen und Vergütungen sowie Repräsentationskosten verbucht werden. Möbius, ein Opfer der Bettleidenschaft, forderte zu Lasten des Dispositionskontos Gelder ein, die in Wirklichkeit nicht gebraucht wurden. Dabei fälschte der Angeklagte Quittungen und setzte den Namensstempel des Direktors Klapp darunter. Der Angeklagte beging auch verschiedene andere Betrügereien und Urkundenfälschungen. Insgesamt soll der Angeklagte in den Jahren 1927 bis 1931 etwa 131 162 RM veruntreut haben. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzten Betruges und gewinnstüchtiger Privaturlundenfälschung zu zwei Jahren Gefängnis und rechnete ihm die Untersuchungshaft an.

Acht Diebe und Hehler verurteilt

Vor dem Dresdener Gemeinsamen Schöffengericht kamen die Beutezüge einer jugendlichen Diebes- und Hehlerbande zur Aburteilung, die diese vom November 1931 bis Februar 1932 in Dresden unternahm. Die acht Angeklagten, sämtlich erwerbslos, stehen im Alter von 19 bis 26 Jahren. Einige von ihnen sind schon zum Teil erheblich vorbestraft. — Die Bande hatte ihren Sitz in einer Schrebergartenlaube in Dresden-Radiß und stahl alles, was sie erreichen konnte: Lebensmittel, Kleidung, Rauchwaren, Schuhe, Wild, Geflügel, Spirituosen, plünderte Autos und führte Kollidiebstähle aus. Die Angeklagten waren im großen und ganzen geflächtig und entschuldigend ihr Tun mit ihrer wirtschaftlichen Notlage. Das Urteil lautete gegen den Schlosser Oskar Alfred Georg Schulze aus Radebeul wegen gewerbsmäßiger Hehlerei auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und dreijährigen Ehrverlust, den Tapetier Hilse auf ein Jahr, den Arbeiter Falke auf sieben Monate, den Arbeiter Jänichen auf sechs Monate, den Arbeiter Bloß auf fünf Monate zwei Wochen und den Fleischergehilfen Benjact auf zwei Wochen drei Tage Gefängnis. Der Maschinenbauer Max Herbert Müller kam mit einer Geldstrafe von 80 RM davon und erhielt außerdem eine Bewährungsstrafe.

Hohe Zuchthausstrafen für einen Raubüberfall

Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden wurde der Raubüberfall in der Barbarastraße verhandelt, der von drei jungen Leuten am Nachmittag des 21. März dieses Jahres auf eine Verkäuferin der 91. Verkaufsstelle des örtlichen Waaren-Einkaufvereins verübt worden war. Die Täter erbeuteten seinerzeit einen Betrag von 1400 RM. Unter Anklage standen der 1911 in Schottland geborene Autoshlosser Oswald Muzke, der 1914 geborene Porzellanmaler Walter Hempel und der 1904 geborene, bereits vorbestrafte Kraftwagenführer Karl Schwabe. Wegen Begünstigung war außerdem der 1907 geborene Schlosser Willi Muzke angeklagt, der aber zur Hauptverhandlung nicht erschienen war und, wie sich herausstellte, nach England gegangen ist. Gegen ihn wurde das Verfahren vorläufig abgetrennt und Haftbefehl erlassen. Oswald Muzke, Hempel und Schwabe wurden wegen gemeinschaftlichen Diebstahls und gemeinschaftlichen schweren Raubes verurteilt, und zwar Muzke und Hempel zu je drei Jahren sechs Monaten Gefängnis, Schwabe zu fünf Jahren einem Monat Zuchthaus. Muzke und Hempel wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei, Schwabe auf fünf Jahre aberkannt. Die Untersuchungshaft kommt bei Muzke und Hempel mit acht, bei Schwabe mit sieben Wochen in Anrechnung.

Beleidigung durch den Stimmzettel.

Eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung tauchte in der letzten Sitzung des Wahlprüfungsgerichts (Reichspräsidentenwahl) auf. Ein Wähler auf dem Lande hatte seinem an sich gültigen Stimmzettel einen retastempelten fünfmalgezeichneten



Die Ueberflutungskatastrophe an der Mosel.

Ein Bild der Zerstörung aus Gils. Das Haus ganz rechts, von dem nur noch Mauerbröckel stehen, ist vollkommen fortgeschwemmt worden.

und doch eben leider alten Tausendmarkschein als „Spende für den armen Staat“ beigeleat. Seine Stimmabgabe war von dem betreffenden Wahlvorsteher infolge einseitiger, nicht alle Vorschriften der Wahlordnung berücksichtigender Auslegung für gültig erklärt worden. Der Wahlvorsteher hatte sich nämlich bei seinem Urteil lediglich auf die Vorschrift gelehrt, daß ein Stimmzettel gültig sei, wenn der Wähler „seinen Willen klar zu erkennen gegeben habe“. Das war zwar der Fall, aber er hatte vergessen, daß an anderer Stelle ausdrücklich gesagt wird, daß irgendwelche „Beigaben“ den Stimmzettel ungültig machen. Das hat natürlich, wie das Wahlprüfungsgericht feststellte, auch für den Fall zu gelten, daß die Stimmabgabe als solche gültig ist. Die falsche Stellungnahme des Wahlvorstehers wurde dementsprechend bestritten.

In vielen Fällen ist auch bei der Reichspräsidentenwahl wieder der Stimmzettel sozusagen als „Mittelungsblatt“ benutzt worden, auf dem manche Wähler ihren aufgeschriebenen Wähler über alles Mögliche loswerden wollten. J. W. hatte in Preußen ein Wähler auf dem Stimmzettel einen Landjäger als „Spießbuben“ und „Räuberhauptmann“ bezeichnet, was ihm offenbar eine große Freude gemacht hat, daß er den damit verbundenen Verlust seiner Wahlstimme gern in Kauf nahm. Interessant ist noch, daß der also angegriffene Landjäger, als er davon erfuhr, — eigentlich hätte er ja gar nichts davon erfahren dürfen! — Strafantrag gegen einen Ortsanführer stellte, in dem er den Beleidiger verurteilte. Es fragt sich nur, ob die Justizbehörden diesem Antrag im Hinblick auf das Wahlscheitern, das sich doch wohl auch auf solche sonderbare Art der Stimmabgabe erstreckt, überhaupt stattgeben werden.

Schwere Mordtat.

Bad Liebenwerda. Durch eine erschütternde Mordtat wurde die Einwohnerschaft des benachbarten Neudobra am Mittwochnachmittag in Aufregung versetzt. Die Ehefrau des Tischlers Thiere hatte ihrem etwa 10 Jahre alten Sohn kurz mit dem Rasiermesser die Kehle durchgeschnitten und sich selbst an Hals und Händen mehrere Schnittwunden beigebracht. Als man die Tat entdeckte, war das Kind bereits tot. Die Frau wurde in schwerverletztem Zustande in die Klinik nach Halle übergeführt.

Die Eheleute Thiere hatten in Neudobra erst vor wenigen Jahren ein neu erbautes Haus bezogen. Die Frau schickte am Mittwoch ihr Töchterchen zu Verwandten und blieb mit ihrem Jungen allein im Hause. Als ihr Mann heimkam, bot sich ein fürchterlicher Anblick. Die ganze Wohnung war mit Blut bedeckt, und plötzlich brach die Frau ohnmächtig zusammen. Der Mann fand seinen Jungen mit durchschnittener Kehle tot auf. Vermutlich hatte die Frau dem Kinde Säure aus einem Akkumulatore zu trinken gegeben und erst, als es fürchterlich zu schreien begann, mit dem Rasiermesser getötet, um es von seinem Leiden zu erlösen. Ueber die Beweggründe zu der Tat gibt die Frau in einem Schreiben Auskunft, das man in der Wohnung fand. Sie habe nicht länger leben wollen, weil auch ihr Junge sterben müsse, der an einer Knochenunterleuse unheilbar erkrankt war. Der Junge selbst war sehr aufgeweckt und hat seine Krankheit gar nicht so schwer empfunden wie die unglückliche Mutter.

Ein findiger Bankdirektor.

In Prager Börsekreisen wird die Geschichte eines findigen Bankdirektors erzählt, dem es gelungen ist, auf merkwürdige Art ein Vermögen in die Tschechoslowakei hinüberzuschaffen. Er hatte in Budapest eine große Menge von Wertpapieren liegen, insbesondere von tschechoslowakischen Aktien, die er nicht in die Tschechoslowakei bringen konnte, weil er hierzu keine Ausfuhrbewilligung erhielt. Er nahm also die Aktien und ging damit zu einem Notar. Von diesem ließ er ein genaues Verzeichnis anlegen und verbrannte dann sämtliche Aktien vor den Augen des Notars. Dieser nahm darüber einen Notariatsakt auf. Der Bankdirektor nahm das Dokument an sich, passierte damit die tschechoslowakische Grenze und erhielt von der betreffenden Gesellschaft auf Grund des Notariatsaktes neue Aktien des Unternehmens. Diese hinterlegte er dann in einer Prager Bank und fuhr in frohster Stimmung nach Hause.

Verchiedenes.

Abrüstung — zumindest in St. Joes.

Die Stadtväter des Städtchens St. Joes (Huntingdon) haben einen folgenschweren Entschluß gefaßt: sie wollen abrüsten. Die Bewaffnung des Ortes bestand seit 1919 aus einer jener deutschen Kanonen, mit denen das britische Kriegsmarine nach dem Weltkrieg zahlreiche Städte in England beglückte. Das Geschütz wurde an einem strategisch wichtigen Punkt am Ufer des Flusses aufgestellt und beherrschte die gesamte Flußschiffahrt, in der Hauptfache Boote, in denen sich während des Wochenendes Liebespaare zu sonnen pflegten. Die Vereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer, die begreiflicherweise an Geschützen, vor allem deutschen, nicht mehr interessiert ist, hat den Wunsch ausgedrückt, daß dieses unzeitgemäße Denkmal das „keinen Schuß Pulver“ mehr wert sei, verschwinde. Demgemäß wurde beschloffen, die Kanone zu verkaufen. Der Erlös soll der Zweigstelle St. Joes der britischen Kriegsteilnehmerlegion zufließen. Es hat sich auch ein Altwarenhändler gefunden, der sich der Kanone annehmen will. („Da haben die Engländer aber eine Sorge weniger!“ D. Reb.)

Amerikas Londoner Botschaft ist „naß“. Dieser Tage empfing der neue amerikanische Botschafter in London, Mellon, die Presse und wurde bei dieser Gelegenheit von einem Journalisten befragt, wie er es denn in Zukunft mit der Alkoholfrage in seiner Botschaft halten werde. Mr. Mellon lächelte über die Frage und antwortete: „Damit habe ich mich noch nicht befassen können. Aber ich werde mich nach den Landesgesetzen richten. „Nach den Gesetzen welchen Landes?“ fragte einer. „Natürlich des Landes, in dem wir uns befinden und — wo man trinken kann.“

30 Meter Bart. In einer ausländischen Zeitung macht neulich ein Abonnent folgende Einfindung: „Ich bin 60 Jahre alt und habe mich seit meinem 18. Lebensjahr rasieren. Durchschnittlich rasierte ich mich 360mal im Jahre, so daß ich mich bis heute 15 120mal rasiert habe. Jedesmal, wenn ich zum Rasiermesser griff, war mein Bart etwa 2 Millimeter gewachsen. Nun rechnen Sie selbst aus, wie lang der Bart sein müßte, wenn ich mich nicht rasiert hätte. Es wären gut 30 Meter. Aber, frage ich Sie, wäre das möglich?“

Verschwinden die Zehen? Ein amerikanischer Arzt prophezeit, daß die Menschheit in 500 Jahren keine Zehen mehr haben werde. Die viel zu engen Schuhe würden bewirken, daß die Züße eine andere Form bekämen. Die Zehen würden langsam von Generation zu Generation, kleiner und endlich ganz verschwinden. — Da bestände doch wenigstens eine Aussicht, endlich und endgültig die — Fühneraugen los zu werden.

Vergessen Sie nicht, rechtzeitig Ihr Zeitungsabonnement beim Briefträger zu erneuern!